

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamege für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Cadenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Wv. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 147

Dienstag, 6. Juli 1897

XVIII Jahrgang.

Des am morgen fallenden Feiertages halber erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Mittwoch nachmittag.

Die Zustände im Orient.

Bukarest, 5. Juli 1897

Als vor kurzem die Hoffnungen auf einen raschen Abschluss des Friedens zwischen Griechenland und der Türkei sich neu belebten, sah ein französisches Blatt bereits den Himmel voller Geigen hängen. Denn, so meinte es, mit dem Abschlusse des Friedens würde nicht nur der Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei aus der Welt geschafft werden, sondern die orientalischen Angelegenheiten würden sich überhaupt nunmehr friedlich abwickeln, und die europäische Diplomatie könnte wenigstens für absehbare Zeit sich anderen Aufgaben als der Lösung der orientalischen Wirren zuwenden.

Diese Hoffnung des französischen Blattes will uns leider wenig gerechtfertigt erscheinen. Wir wollen davon absehen, daß der Frieden zwischen den beiden streitenden Mächten noch nicht abgeschlossen ist, und wollen annehmen, daß er baldigt abgeschlossen werden wird. Sind denn aber damit die orientalischen Wirren beseitigt? Man bedenke doch, daß nach der Beendigung des Krieges zwischen der Türkei und Griechenland nichts besser geworden sein wird, als es vor einem halben Jahre war, manches aber schlimmer. Wir möchten zunächst auf die allseitig für notwendig erkannten Reformen in der Türkei hinweisen. Alles Drängen der Botschafter auf Durchführung der Reformen wurde durch allerhand geschickte Kniffe der Porte wirkungslos gemacht. Immerhin aber schien vor dem Ausbruche des Krieges doch die Möglichkeit gegeben, daß die Türkei schließlich nachgeben würde. Diese Möglichkeit ist durch den Krieg in weite Ferne gerückt, denn den Türken ist mit ihren Siegen auch das Selbstbewußtsein gewachsen und sie werden sicherlich geneigt sein, freiwillig Reformen einzuführen. Mit einem Zwange aber sieht es bei dem Mangel an Einmütigkeit unter den Mächten recht übel aus.

Dieser Mangel an Einmütigkeit erschwert auch die Herstellung geordneter Zustände auf Kreta. Man kann ziemlich sicher sein, daß, wenn eine Macht einen Vorschlag macht, eine andere Macht ihn verwirft. So hat vor einigen Tagen Frankreich die Kandidatur des früheren Schweizer Bundespräsidenten Numa Droz als Gouverneur des autonomen Kretas aufs Tapet gebracht und in französischen Blättern sind die Eigenschaften des Herrn Droz über die Maßen gelobt worden. Sofort aber ließen sich russische Stimmen vernehmen, die erklärten, daß Herr Droz für Rußland keineswegs ein genehmer Kandidat sei. Nebenbei bemerkt, wird durch dieses Faktum die Zuverlässigkeit des russisch-französischen Bündnisses in wirklichen politisch-praktischen Fragen wieder einmal erprobt werden.

So lange nun in Kreta nicht geordnete und dauernde Zustände eingerichtet sind, wird man auch in dem gedemüthigten Griechenland die Hoffnung nicht aufgeben, noch einmal in der kretischen Frage mitsprechen zu dürfen. Ueberhaupt müssen die Mächte bedenken, daß, wenn sie nicht durch wirksame Mittel, wie z. B. durch Einrichtung einer Kontrolle über die griechischen Finanzen, die Griechen im Zaune halten, diese den Frieden nur als ein Provisorium betrachten werden. Die Griechen haben den Krieg ebenso frivolo vom Zaune gebrochen, wie die Franzosen den Krieg von 1870, sie haben ebenso wie jene die gerechte Strafe dafür empfangen, aber sie werden ebenso wie die Franzosen die Gerechtigkeit der Sühne nicht anerkennen, sondern nach Revanche schreien. Und wenn ihnen auch der Krieg die Lehre gegeben hat, daß sie allein zu schwach sind, um mit der Türkei anbinden zu können, so werden sie nach Bundesgenossen suchen, just so, wie die Franzosen danach gesucht haben.

Und wie die Franzosen denn auch ihren Bundesgenossen gefunden haben, so mag es auch Griechenland gelingen, nach einigem Suchen den zu finden, der ihm zur Revanche helfen soll. Es ist noch ganz frisch im Gedächtniß, daß die Balkanvölker (mit Ausnahme Rumaniens) nicht übel Lust hatten, dem Türken in den Rücken zu fallen, als das türkische und die griechischen Heere da unten aufeinander schlugen. Sie haben sich allerdings noch rechtzeitig eines Besseren besonnen und dafür denn auch von dem Czaren und dem Kaiser Franz Joseph ein besonderes Lob erhalten; was aber gestern noch verhütet wurde, dürfte unter Umständen morgen nicht mehr verhütet werden können. Die Türkei scheint heute bereits den Bulgaren stark zu misstrauen; denn nicht umsonst verstärkt sie ihre Truppen an der bulgarischen Grenze. Fürst Ferdinand ist

freilich für seine Person friedliebend — wie es auch Napoleon III. gewesen ist. Es könnten aber Zustände eintreten, die ihn zwingen, in einer auswärtigen Entwicklung ein Ventil zu suchen, damit der überstarke Druck des Dampfes den Kessel zum Plagen bringt. Rumaniens Friedensliebe ist über jeden Zweifel erhaben, das steht fest; die anderen Balkanstaaten aber könnten sich sehr leicht zu irgend einer Unbesonnenheit verleiten lassen.

Jedenfalls würde man sich einer sehr trügerischen Hoffnung hingeben, wenn man glauben wollte, daß die orientalischen Angelegenheiten auf dem Wege sind, sich friedlich und freundlich zu erledigen. Nein, die orientalische Frage wird noch auf lange Zeit hinaus den zweifelhaften Ruhm haben, die Diplomaten und Politiker in Spannung zu erhalten.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Zum deutsch-tschechischen Ausgleich.

Erfahrungsgemäß ist nichts langwieriger und leider gewöhnlich unfruchtbarer als Verhandlungen über den Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen. Diese sollen nun in Bälde ihren Anfang nehmen und diesmal wie es heißt, auf Anregung des Kaisers, der eine Verständigung zwischen den beiden Nationen wünscht. Wie schon gemeldet, hat Graf Badeni eine eigene Methode eingeschlagen, um sich wenigstens formell seiner Verpflichtung zu entledigen, die Deutschen zu begütigen. Er ist der verantwortliche Minister, der Maßregeln zu treffen und zurückzunehmen hat, und ihm läge es ob, diese Verhandlungen zu leiten oder wenigstens den ehrlichen Mäcker zwischen den streitenden Theilen zu spielen. So ging Graf Taaffe vor, dem gewiß nicht nachzurühmen ist, er sei mit besonderer Vorliebe für die Deutschen erfüllt gewesen. Aber nicht einmal so tief will Graf Badeni sich einlassen. Der Kaiser scheint vielmehr die deutschen Großgrundbesitzer Böhmens und die tschechisch-feudalen Magnaten aufgefordert zu haben, das Versöhnungswerk zu beginnen; die Regierung aber entzieht sich, wenigstens den bisherigen Nachrichten zufolge, der unangenehmen Aufgabe, selbst zu sagen, was sie für recht und gerecht findet, und im Nothfalle selbst die Entscheidung zu fällen. Was kann von Konferenzen, denen jede Grundlage und Exekutive fehlt, Ersprießliches erwartet werden? Die Deutschen sind bereits einen Schritt entgegengekommen; einer ihrer angesehensten Redner, des böhmischen Landtages, Julius Lippert, machte einen Vermittlungsvorschlag, und die beiden deutschen Prager Universitätsprofessoren Pfersche und Ulbrich sind seinem Beispiel gefolgt und arbeiteten einen Gesetzentwurf zur Lösung der Sprachenfrage in Böhmen aus, der den Tschechen wieder weiter entgegenkommt. Dieser Vorschlag aber begegnet in der slavischen Presse höhnischer Ablehnung, so daß es begreiflich ist, das auch die deutsche Presse den genannten Persönlichkeiten den Vorwurf nicht erspart, sie hätten sich von dem Grundsatz, die Aufhebung der Sprachenverordnung zu fordern, abdrängen lassen. Uebrigens wagen es die tschechischen Vertreter nicht, die Einladung zu den Konferenzen abzulehnen, wie ihnen dies ihre Presse nahelegte, da sie nicht den bösen Schein auf sich laden wollen. Der natürliche Ausweg aus den schweren Konflikten in Böhmen wäre der, für die rein deutschen, rein tschechischen und für die gemischtsprachigen Bezirke besondere Verfügungen zu treffen, die den Bedürfnissen der Verwaltung und Rechtspflege angepaßt wären. Am besten ließe sich dies dadurch erreichen, daß die bis 1848 bestehende Einteilung Böhmens in Kreise wieder aufleben würde, wenn auch mit anderen Grenzen als damals, den sprachlichen Verhältnissen entsprechend. Solche Kreisstage würden die von den Tschechen hochgehaltene Einheit des Königreichs nicht verletzen, aber von ihrer Seite wird Alles abgelehnt, was der administrativen Trennung der deutschen und tschechischen Landestheile gleich sieht. Sie wollen eben auch in den deutschen Gebieten das Uebergewicht gewinnen, weil sie sich ja mit dem Gedanken tragen, einen selbstständigen böhmischen Staat aufzurichten. Die Verringerung der nationalen Reibungsflächen, wie sich einmal Herr v. Plener ausdrückte, sollte das Programm einer verständigen Regierung sein. Immer mehr aber kommt man zur Erkenntniß, daß dem Grafen Badeni diese Absicht fern liegt, so daß die Herbstsession des Reichsrathes voraussichtlich unter denselben Auspizien eröffnet werden wird, unter denen die Frühjahrsjession schloß.

Deutschland.

Die Personalveränderungen.

In einzelnen Blättern wird, wie die „National-Ztg.“ bemerkt, der Besuch des Fürsten Hohentlohe in Friedrichsruh,

der doch keineswegs der erste des jetzigen Reichskanzlers bei dem Fürsten Bismarck war, und die Theilnahme des künftigen Staatssekretärs von Bülow daran so erörtert, als ob durch diese Zusammenkunft Alles ausgelöst werden würde, was seit dem März 1890 geschehen ist. Die Blätter, welche in unmittelbarer Beziehung zu Friedrichsruh stehen, haben sich darüber noch nicht geäußert; die „Schles. Ztg.“ aber deren Standpunkt ein dem Standpunkt dieser Blätter ähnlicher ist schreibt: So erfreulich auch die in Rede stehende Thatfache ist, so möchten wir doch auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre vor einer allzu optimistischen Auffassung der Lage warnen. Persönliche Annäherungen zwischen Berlin und Friedrichsruh haben schon häufig stattgefunden, ohne daß durch sie ein dauerndes Vertrauensverhältniß hergestellt worden wäre. Was könnte wohl zu der Annahme berechtigen, daß die erste politische Annäherung zwischen der Regierung und dem Fürsten Bismarck ein dauerndes Einverständnis zur Folge haben werde? Ob Herr v. Bülow auf die Einholung des Rathes des Fürsten Bismarck hingewiesen worden und ob die Ernennung des neuen Staatssekretärs im Einverständnis mit Friedrichsruh erfolgt ist, wissen wir natürlich nicht. Wenn es aber thatsächlich der Fall sein sollte, würde es nicht ausschließlich vom Fürsten Bismarck und von Herrn v. Bülow abhängen, das angebahnte Vertrauensverhältniß dauernd aufrecht zu erhalten. Das einjt vom Fürsten Bismarck gesprochene Wort, daß der Kaiser sein eigener Kanzler sei, wird auch für die Zukunft eine Berechtigung behalten. . . . Wenn der Kaiser es im gegenwärtigen Augenblicke für geeignet hält, seinen ersten und ältesten genialen Berather zu Rath zu ziehen, so folgt daraus eben nicht, daß er darum in Zukunft darauf verzichten werde, wenn es ihm zweckentsprechend dünkt, auf den Rath von Politikern zu hören, deren Anschauungen denen des Fürsten Bismarck durchaus entgegengesetzt sind. In diesem Falle würde das intimste Vertrauensverhältniß des Leiters des auswärtigen Amtes zum Fürsten Bismarck auf den Gang der Politik des Reiches und Preußens nicht einwirken können. . . Aus den angedeuteten Gründen vermögen wir vorerst an den Anbruch einer neuen glücklicheren Aera in der deutschen Politik bis auf Weiteres noch nicht zu glauben. Dennoch aber muß die Berufung des Herrn von Bülow zur Theilnahme an der Leitung der Reichsgeschäfte und namentlich die Art, in welcher sich diese Berufung vollzogen hat, sympathisch berühren. Und wenn wir auch einen großen Theil der jetzt gestellten politischen Wetterprognosen als recht phantastisch bezeichnen müssen, so wollen wir die Hoffnung nicht von uns weisen, daß die neuesten Ereignisse auf dem Gebiet der hohen Politik manche gute Frucht zeitigen werden zum Heile des Vaterlandes.

Anlässlich der Ernennung des bisherigen Staatssekretärs des Reichsschatzamtes Dr. Grafen v. Posadowsky-Wehner zum Staatssekretär des Innern an Stelle des zurückgetretenen Dr. v. Bötticher sagt die „Köln. Ztg.“, die große Geschäftserfahrung und Personenkenntniß Bötticher's, sowie die erst erprobte Sicherheit seines politischen Urtheils lasse sich allerdings nicht in einem Tage erringen, aber man könne es dem Grafen Posadowsky nachrühmen, daß er sich in seiner vierjährigen Thätigkeit als Schatzsekretär eine hochgeachtete Stellung errungen habe. „Er ist ein gewandter, formvollendeter Redner, der sich durch große Klarheit seiner Ausführungen und strenge Sachlichkeit auszeichnet, dem dabei freilich auch etwas Nüchternheit anhaftet. In die mannigfaltigen und zum Theil sehr verwickelten Reichsfinanzfragen, vor Allem auch in die Währungsfrage, hat er sich ganz vorzüglich eingearbeitet; man wird sich erinnern, daß er nach Uebernahme des Amtes rastlos Tag und Nacht gearbeitet und zwei Jahre lang auf jeden Urlaub verzichtet hat, um möglichst rasch vor dem Reichstag vollgerüstet auftreten zu können. Die Leitung der Silberkonferenz durch ihn war vorzüglich. . . Auf dem Gebiete der indirekten Steuern kann er heute als Autorität ersten Ranges anerkannt werden und wenn er die dringend wünschenswerthe Reichs-Finanzreform nicht im Hafen hat landen können, sondern sie seinem Nachfolger überlassen muß, so hat das weniger an mangelndem Geschick gelegen, als an den mangelnden finanzpolitischen Verständniß bei der Mehrheit des Reichstages. Bekannt von ihm ist, daß er mit großer Entschiedenheit vor drei Jahren den Marineforderungen erfolgreich entgegengetreten ist, als sie damals mit der Reichs-Finanzlage nicht in Einklang zu bringen waren.“

Frankreich.

Die Panamaaffaire.

Es gab in der Panamafrage zu vielen schon begangenen noch einen schweren Fehler zu begehen, und die französische

Kammer hat sich nicht zu versagen vermocht, ihn zu begehren. Als im März der Untersuchungsrichter Le Poittevin von der Volksvertretung die Ermächtigung verlangte, drei ihrer Mitglieder zunächst verantwortlich zu vernehmen, gegebenenfalls strafrechtlich zu verfolgen, beantragten die Radikalen die Kammer möge die Untersuchung selbst in die Hand nehmen und einen eigenen Untersuchungsausschuss ernennen. Aus Furcht vor dem Verdacht, das Licht zu scheuen, ging die Kammer trotz eindringlicher Warnungen einiger verständigen und muthigen Abgeordneten auf diesen Antrag ein, mit Mühe konnte wenigstens so viel erreicht werden, daß die Wahl des Untersuchungsausschusses um drei Monate hinausgeschoben wurde. Diese Frist ist abgelaufen und pünktlich am Verfallstage hat, wie schon gemeldet wurde, die Kammer die Wahl des Untersuchungsausschusses vorgenommen. Sie hat sich damit in ein sehr bedenkliches Unternehmen eingelassen, dessen Folgen vorerst gar nicht abzusehen sind. Herr Le Poittevin glaubt, mit seiner Untersuchung gegen Mitte Juli fertig zu werden. Bis dahin wird der parlamentarische Untersuchungsausschuss nichts thun können, sondern sich aufs Abwarten verlegen müssen. Was aber soll er thun, wenn Herr Le Poittevin seine Arbeit beendet haben wird? Wiederholt der Ausschuss diese einfach, dann verdröbelt er kostbare Zeit, berichtet, ändert, tadelt er sie, dann stellt er sich in einen Gegensatz zur Rechtspflege, der nur den übelsten Eindruck auf die öffentliche Meinung machen und das Rechtsbewußtsein des Volkes erschüttern muß. Unter allen Umständen, so berichtet man aus Paris, wird der Ausschuss den Radikalen Gelegenheit bieten, nochmals den alten Quark breitzutreten, der dem Lande schon längst zum Ekel geworden ist, ohne daß doch dabei etwas herauskommen wird. Denn es kann nichts dabei herauskommen — das ist wohl ein halb Dutzend Mal eingehend nachgewiesen. Die großen Diebe haben ihren Raub in Sicherheit und sind durch die Verjährung unanfechtbar gedeckt. Die kleinen Diebe sind aller Welt gleichgültig, selbst den Panamaopfern. Wenn der Ausschuss feierlich verkünden wird, das Parlament sei nicht besiochen worden, so wird man im Lande lachen. Wenn es ihm gelingt, außer Maquet, Maret, Antide Boyer und zwei oder drei gewissen Abgeordneten noch zwei oder drei Parlamentarier der Befestlichkeit zu überführen, so wird auch dieses Ergebnis dem Publikum nicht die Ueberzeugung nehmen, daß der Ausschuss eingesetzt worden sei, um zu vertuschen, nicht um zu beleuchten. Es wird viel geschwätzt, viel unnötige, künstliche Aufregung gestiftet, viel übertriebener alter Unrath aufgewühlt werden, und die einzige Schlusswirkung wird sein, daß man das Parlament noch etwas mehr geringschätzen wird, als es schon geschieht, und daß das Volk in seine Verachtung auch die Rechtspflege einschließen wird, an die es vielleicht noch ein wenig geglaubt haben mag.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„**Boinga nationala**“ (nationalliberal) sagt, die konservativ Partei sei verrottet und beschmutzt durch zahlreiche ihr fremde Elemente und sie wäre zu einer beklagenswerthen Zukunft verurtheilt.

„**Drapelu**“ (nationalliberal) polemisiert mit dem „Constitutional“, welcher behauptet hatte, zur Partei Aurelians gehören höchstens 37—38 Personen und fügt hinzu, er sei besorgt um den Geisteszustand des junimistischen Leitartiklers, der offenbar an Arithmonomanie zu leiden scheine.

„**Liberalu**“ (nationalliberal) tadelt den Plan zur Wasserleitung und schlägt vor, es möge der Aquadukt von Bacau aufwärts verlängert werden, um das Wasser aus Lungulez herzuholen. Außerdem müßten für die Filtrirung des Wassers verbesserte Systeme in Anwendung gebracht werden.

„**Constitutionalul**“ (junimistisch) glaubt, Dem. Sturdza habe sich mit der Ausweisung des Dampfers „Smyna“ eine völlige Außerachtlassung der völkerrrechtlichen Bestimmungen zu schulden kommen lassen.

„**Dreptatea**“ (flevistisch) sagt, man müsse besonders in Fragen, wo es sich um Fremde handelt, stets die Solidarität Rumäniens von den Thaten Sturdzas scheiden, welcher ein wüthender Antisozialist und eine permanente Schande für das Land sei.

„**Romanu**“ (demokratisch) verlangt ein Gesetz, welches Nachforschungen nach der Paternität in zweifelhaften Fällen anordnet.

„**Timpu**“ (konservativ) bespricht die Katastrophe von Galaz und beschuldigt die Regierung der größten Nachlässigkeit, da das Unglück schon wochenlang vorauszu sehen war.

„**Epoca**“ (jungkonservativ) findet, daß die von der „Boinga nationala“ in Angelegenheit des Dampfers „Smyna“ vorgebrachte Verteidigung der deutlichste Beweis für den Verfall der liberalen Presse sei.

„**Independancea romana**“ (konservativ) bespricht an leitender Stelle unsere journalistischen Verhältnisse und Zustände.

„**Adveru**“ (sozialistisch) beklagt sich, daß auf Befehl des Innenministers Ferekyde, der nach Galaz entsandte Berichterstatter weder telegraphisch noch durch die Post habe Berichte absenden können.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 5. Juli.

Vom Hofe. Der König hat vorgestern den deutschen Militärattaché Hauptmann von Klar in Audienz empfangen, welcher die Ehre hatte, Seiner Majestät das Jahrbuch der deutschen Armee für 97 zu überreichen. — Der Monarch

arbeitete Sonnabend mit dem Unterrichtsminister Spiru Haret.

Vom Kronprinzen. Der beabsichtigte Transport des Kronprinzen nach Sinaita hat gestern nicht stattgefunden. Die behandelnden Aerzte gaben gestern früh folgendes Bulletin aus: „Die Besserung im Befinden Seiner k. Hoheit nimmt stetig zu. Das nächste Bulletin erscheint übermorgen.“

Dr. Cantacuzino. Dr. Buciu. Dr. Kremnitz.

Königliche Spende. Der König hat in seiner großen Herzengüte außer der Spende von 200,000 Lei für die Ueberschwemmten speziell den Galakern ein Geschenk von 30,000 Lei zukommen lassen und dasselbe mit folgenden Zeilen an den Primar von Galaz begleitet.

Dem Herrn Primar von Galaz,

Aus einem Berichte Unseres Ministers des Innern konnten wir uns ein Bild von dem großen Unglücke entwerfen, welches Galaz durch die furchtbare Ueberschwemmung getroffen hat, die den ganzen tiefer gelegenen und von der ärmern Bevölkerung bewohnten Theil der Stadt unter Wasser gesetzt hat.

Bis in die tiefste Seele waren wir ergriffen von den Leiden u. dem Verluste, welchen eine der größten u. bedeutendsten Hafenstädte des Königreiches unterworfen ist, die in ihren Tagen des Glückes uns immer mit so warmer Liebe empfangen hat.

Um so schnell als möglich den ersten Wohnungs- und Nahrungsbedürfnissen abzuhelfen zu können, schicken wir Ihnen 30,000 Lei mit dem Auftrage, diese Summe sofort unter die Bedürftigsten auszutheilen.

Gleichzeitig bitten wir Sie, Ihre Mitbürgern Unser wärmstes Mitgefühl für ihr Unglück u. Unsere sichere Voraussetzung zur Kenntniß zu bringen, daß Galaz in kurzer Zeit von diesem schweren Schlage sich erholen werde.

Carol

Personalnachrichten. General Cantili ist nach längerer Abwesenheit aus Wien nach Bukarest zurückgekehrt. — Generalsekretär im Unterrichtsministerium St. Sibleanu, der Freitag Abends nach R. Sarat abgefahren war, ist heute wieder eingetroffen. — Der Sanitätsinspektor Dr. Mihail ist nach Sinaita abgegangen, um sich zu überzeugen, ob die dortige Primaria die vorgeschriebenen Sanitätsmaßregeln des obersten Sanitätsrathes zur Ausführung bringt. Der Inspektor gedenkt dort längere Zeit zu verweilen, um die Leitung der Sanitätsarbeiten selbst in die Hand zu nehmen. — Der nach Washington transferirte türkische Legationssekretär Rustem-Bey wurde durch die Verleihung des Kommandeurkreuzes zum rumänischen Kronenorden ausgezeichnet. — Der Baueminister Ion Bratianu ist aus Florica von dem Besuche seiner Mutter, Frau Pia Bratianu zurückgekehrt.

Ministerrath. Vorgestern, Nachm. 2 Uhr, fand im Ministerium des Innern ein Ministerrath unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza statt.

Wettbewerbe. Die Kommission für die Wettbewerbe, welche am 7. d. M. behufs Befegung der vakanten Katheder an den höheren Schulen stattfinden werden, setzen sich folgendermaßen zusammen: Für das Katheder der Philosophie am Pzeum St. Sava in Bukarest und an demjenigen in Galaz aus den Herren Titus Majorescu, Craciunescu und Dimitrescu-Jassy; für die Gefangensprofessur am hiesigen Conservatorium aus den Herren S. Stefanescu, Wachmann und Frau Veria-Joffina; für das Katheder der Philosophie und Pädagogik an der Mädchenschule in Focschani aus den Herren Dimitrescu-Jassy, J. Craciunescu und Radulescu-Motru; für das Katheder der Arithmetik und Buchhaltung an der Mädchengewerbeschule No. 1 in Bukarest aus den Herren David Emanuel, J. Harescu und Ghibadani; für das Katheder der französischen Sprache an den Gewerbeschulen in Roman und Craiova aus den Herren J. Craciunescu, G. Jonescu-Giani und Al. Demetrescu.

Vom Rechnungshof. Der Finanzminister bestätigte die Zuschlagsurtheilung über das neue Palais des Rechnungshofes dessen Bau im Laufe dieses Monats begonnen und im nächsten Jahre beendet werden soll.

Die Straßbenennungen. Die Kommission, welche von der Primarie mit der Regelung der Straßbenennungen beauftragt ist, konnte in der vergangenen Woche keine Sitzung abhalten weil der Vorsitzende, Herr V. A. Uredia krank ist. Die Primarie übermittelte der Kommission verschiedene Angaben, die ihr seitens der Vorstadtdelegirten in Bezug auf die Straßen zugegangen sind.

Die Ueberschwemmungen. Der „Drapelul“ läßt sich unter dem Datum von Freitag aus Galaz telegraphisch berichten: „Wie ich im letzten Telegramm vorausgesagt, sind heute über 700 Häuser eingestürzt und zwar in den Straßen Cereş, Dogariei, Piaza Moruzi, Magazinilor, Banului, Salupei, noua, Griviza, Dacia, Basile-Lupu. Ich besuchte mittelst Rahnes die überschwemmten Theile der Stadt. Das Schauspiel ist entsetzlich. Auf dem Wasser sieht man nichts als herumschwimmende Hausgegenstände, zerbrochene Möbel, Wasserfässer, Tröge u. s. w.“ In Babalani, unweit der durchbrochenen Chaussee, steht das Wasser ohne Uebertreibung 3 bis 4 Meter hoch. Viele der Einwohner, die ihre Sachen auf den Boden geschafft hatten, finden jetzt alles unter Wasser und in Trümmern. An den widerstandsfähigeren Häusern bewachen Frauen und Männer ihr Hab und Gut, damit es ihnen nicht gestohlen werde. Die Verwaltung fordert indessen angesichts der Einsturzgefahr alle auf, die Häuser zu verlassen. Etwa 300 Barken sind unausgesetzt thätig, um Menschen und Sachen in Sicherheit zu bringen. Im Arsenal der Flottille das vor noch nicht langer Zeit erbaut worden ist, stürzte eine Mauer beim Eingang in einer Ausdehnung von etwa 50 Metern ein. Eine enorme Menge von Gegenständen des Goey'schen Sägewerkes schwimmt im Wasser umher. Das Wasser stieg bis zur Höhe der Gaslaternen. — Zu all dem Unglück kommt noch hinzu, daß das Wasser in den überschwemmten Theilen der Stadt zu riechen anfängt, so daß eine Epidemie zu befürchten steht, wenn die Beseitigung des Wassers nicht bald gelingt. — Die Epoca machte dieser

Tage den Offizieren der Flottille den Vorwurf der Nachlässigkeit, wozu die Offiziere jetzt energisch protestiren. In der That ist dieser Vorwurf gänzlich ungerechtfertigt, denn Offiziere sowohl als Mannschaften setzten ihre volle Kraft ein, um dem Unglück möglichst zu begegnen. Die Soldaten, die bei dem Rettungswerk beschäftigt waren, aßen nicht mehr als einmal täglich und versahen noch den Wachdienst während der Nacht. — Weitere Nachrichten vermelden, daß die Niederungen des Pruth und der Tizia von Comicieni bis Ungheni vollständig überschwemmt sind. Die Bevölkerung konnte sich retten; das Vieh aber ist umgekommen.

Für die Ueberschwemmten. Wir verzeichnen es als einen Akt besonderer Opferfreudigkeit, daß Frau Anna Bleß und Frau Ernst Bleß, Gemahlin und Schwägerin der hiesigen Firma Gl. Schleisinger Nachfolger, für die Opfer der Ueberschwemmten die Summe von 100 Fr. beigegeben haben. — Der hauptstädtische Gemeinderath trat vorgestern Abends zu einer Sitzung zusammen, um einen Beitrag für die Ueberschwemmten zu votiren. — Um den Verunglückten in Galaz die erste Hilfe zu gewähren, beschloß das Centralomitee, unverzüglich eine Summe Geldes hinzuschicken.

Austräumung der Wassertümpel. Der Primar C. Robescu beauftragte die Architekten der Stadverwaltung, die Umgebung von Bukarest eingehend zu besichtigen und die nöthigen Maßnahmen behufs schleuniger Beseitigung der in Folge der Regengüsse entstandenen Wassertümpel zu ergreifen.

Straßenregulirung. Der Minister des Innern hat auf Antrag des Gemeinderathes die Regulirung der hauptstädtischen Straßen Emancipata, Elisiu, Fundatura Rahovei, Virginia, Baba Dochia, Orzari, Bepastian und Stupinei genehmigt.

„**Germania**.“ Bezünstigt vom schönsten Wetter, nahm gestern, Sonntag, das 7. Stiftungsfest der „Germania“ programmgemäß seinen Verlauf. Hatten sich auch viele Vereinsmitglieder zur Geburtstagsfeier eingefunden, so waren doch bei weitem mehr Gäste und Freunde erschienen, so daß trotz der Größe des Gartens alle die Besucher kaum noch Platz finden konnten. Die arrangirten Spiele, als Kegelschießen, Bogelschießen, Topfschlagen u. s. w. nahmen den schönsten Verlauf und bereiteten den glücklichen Gewinnern große Freude, zumal die Prämien mit viel Geschmac und praktischen Sinn, gewählt waren. Die offizielle Begrüßung der befreundeten Vereinsvertretungen von Seiten des Germaniavorstandes konnte erst spät vor sich gehen. Wir vernahmen mit besonderer Freude, daß der Verein stetig fortschreitet und daß der heutige Vermögensstand circa 18500 Lei beträgt. Aus vollem Herzen wünschen wir, daß der wackere Verein blühen und gedeihen möge und daß die noch vorhandenen Vereinswünsche dem verdienstvollen Vorstande aufs beste gelingen. Ist doch nur damit die Mühe und Arbeit bezahlt, welche die Vereins thätigkeit verursacht. Auch die Thatfache wollen wir mit Befriedigung erwähnen, daß in der Zeit der Vereinsthätigkeit die Summe von ca. 1000 Francs an Unterstützungen gezahlt wurde. Ein flotter Tanz beschloß die schöne Feier. Als wir gegen Mitternacht den Ort der frühlichen Unterhaltung verließen, war noch kein Ende abzusehen.

Militärisches. Das erste Jägerbataillon ist unter dem Kommando des Majors Solaculo nach Sinaita abgegangen, um dort während des Aufenthaltes des Königs paares Garnison zu nehmen. — Die permanenten Truppen der Infanterieregimenter, welche auf dem Felde von Cotroceni kampirten, sind in ihre bezüglichen Kasernen zurückgekehrt. Auf dem genannten Plateau werden nächster Tage die Assanirungsarbeiten aufgenommen.

Schenkung. Der Distrikt Jassy wurde autorisirt, ein Legat anzunehmen, welches aus einem Terrain im Ausmaße von 58 Quadratlastern auf dem Landgute Jugani besteht und testamentarisch von der verstorbenen Elena Burghilea mit der Bestimmung hinterlassen wurde, es möge aus dem Erlöse desselben ein Bett im Spital von Bivolari unterhalten werden.

Typhus-Epidemie in Focschani. Der amtliche Bericht vom vergangenen Freitag über den Stand der Typhus-Epidemie in Focschani ist folgender: Alte Fälle 192, davon 115 in der Stadt, 5 im Waisenhaus, 40 im Militärspital und 32 im Zivilspital; neue Fälle 4, nämlich 3 in der Stadt und einer im Militärspital; g e w e s e n e 4, und zwar 2 in der Stadt und 2 im Militärspital; g e s t o r b e n 1 Person; b l i e b e n 196 Kranke, davon 16 in der Stadt, 5 im Waisenhaus, 39 im Militärspital und 31 im Zivilspital.

Grenzbestimmung. Eine gemischte Kommission, welche aus dem rumänischen Delegirten Major Vasilescu und zwei ungarischen Delegirten besteht, besaß sich augenblicklich zwischen Tiu und Lotru mit der Grenzbestimmung Rumäniens und Ungarns.

Brand in Braila. Freitag abends 9 Uhr ist in der Kaserne der Sicherheitswache in Braila ein heftiges Feuer zum Ausbruche gekommen. Dasselbe befindet sich in der Strada Stefan cel Mare stand binnen einer halben Stunde in Flammen und sank bald darauf in Schutt und Asche. Die Feuerwehr erschien sprichwörtlich spät, hatte aber dafür kein Wasser. Notabene in einer Stadt, die von Hochwasser heimge sucht ist. Selbstverständlich breiteten sich die Flammen aus und ergriffen auch die Nebengebäude. Vornehmlich litt dadurch das Herrn Nicolae Pandrea gehörige Haus, dessen linker Flügel fast ganz zerstört wurde, wobei eine Zeitlang auch der rechte in Gefahr schwebte, da die Stallungen hinten im Hofe in Brand gerathen waren. Die Einwohner der brennenden Häuser jammerten laut und baten die Nachbarn um Hilfe. Doch wagten diese nicht, in den Hof einzudringen, da der Rauch, das Funkensprühen und die durch den Wind niederwärts geschlagenen Flammen den Zutritt verwehrten. Unheimlich durchtönten die Nacht die herzzerreißenden Rufe: „Zu Hilfe, die Kinder verbrennen!“ Mit Anerkennung müssen wir melden, daß etwa zwanzig tapfere Männer in die bereits brennenden Zimmer eindringen und mehrere Kinder retteten. Ein Theil der Einrichtungsgegenstände wurde dadurch gerettet, daß man ihn noch rechtzeitig auf die Straße transportirt hatte. Während des Brandes wehte ein heftiger Sturmwind, der das ganze Viertel

in Gefahr versetzte. Die städtischen Wasserwagen der Primaria nützten sehr bedeutend, da nur ihnen die Lokalisierung des Brandes zu danken ist. Die Feuersbrunst wurde um 11 Uhr nachts unterdrückt. Die Höhe des Schadens ist noch unbekannt. Wie verlautet, waren die abgebrannten Immobilien nicht versichert.

Schwere Verletzung. Heute nachts gegen 3 Uhr geriethen in einem Wirthshause der 20. Polizeidivision der Italiener Cortini Viktor mit einem Schneider namens Dumitru in Streit, wobei der erstere seinen Gegner an einem Ohre und an der linken Brustseite schwer verletzte. Ein gewisser Mann, der den Streit schlichten wollte und zu diesem Zwecke intervenirte, trug ebenfalls Verletzungen davon. Die beiden Patienten wurden dem Filantropiaspitale übergeben, der abiate Italiener aber der Polizei überantwortet.

Todesfall. Der Kassierer der konservativen Klubs, Herr Juon Cuslea, eines der rührigsten Mitglieder seiner Partei, ist gestorben. Der Verstorbene war Quästor in der Kammer und Präsident des Wahlkomitees im Distrikte Dimboviza. Cuslea ist auf seinem im genannten Distrikte befindlichen Landgute gestorben.

Mordversuch. Im Steinbruche Bersul Celea, in der Gemeinde Hirschova, Distrikt Constantza, feuerte der Italiener Costi Marcelin einen Revolver schuß gegen seinen Landsmann Marco Pierlonge ab und verwundete ihn schwer. Ursache dieses Schrittes war ein Mädchen, welchem Beide den Hof machten und welches den Letztern bevorzugte.

Uebertöden. Die Einwohner der Gemeinde Finta, Distrikt Dimboviza, Ene Brat, Stefan Dumitrescu und Nae Matei kehrten vorgestern aus Bukarest zurück und überführten in der Abenddämmerung aus Versehen eine Bäuerin namens Zinea Baduva. Der Unglücklichen wurde der Kopf derart zertrümmert, daß sie sofort todt liegen blieb.

Todt aufgefunden. Auf der Chaussee Stefan cel Mare wurde im Vorflur des Hauses No. 136 gestern ein etwa 70jähriger Mann todt aufgefunden. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Verstorbene Cioaca hieß, Fleischer war und in letzter Zeit ins tiefste Elend gerathen war, das ihn in den Tod trieb. Die Leiche wurde nach der Morgue transportirt.

Kunst und Wissenschaft.

Der deutsch-amerikanische Tragöde Maurice Morisson, dessen vortrefflicher Rean uns von seinem letzten hiesigen Gastspiel her noch frisch im Gedächtniß ist, veranstaltet, wie wir bereits gemeldet haben, einen dramatisch-musikalischen Abend, der morgen, Dienstag, im Hugo-Saale stattfindet. Herr Morisson trägt Szenen aus „Julius Cäsar“, „Richard III.“ und „Uriel Acosta“ vor. Den musikalischen Theil hat der bestbekannte Pianist, Herr Fuchs, übernommen. — Anfang 9 Uhr Abends.

Moderne Kunst. Die große Kunst der Wandmalerei hat einen hervorragenden Vertreter in Prof. Hermann Prell gefunden. Zu den schönsten Schöpfungen gehören des Künstlers Fresken im Treppenhause des Museums zu Breslau. In Heft 22 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart) werden diese Wandbilder eingehend behandelt und drei von ihnen, „Der Zug des Pegasus“, „Der Garten der Hesperiden“, und „Der Kampf mit dem Drachen“, in ausgezeichneten Reproduktionen vorgeführt. Die Verkörperung der antiken und christlichen Weltanschauung, aus der noch heute unser Geistesleben seine tiefsten Anregungen schöpft, zeugt in Prell's Darstellungen von einer Tiefe geistvollen Empfindens und echt malerischen Ausdrucks, wie sie nur wenigen hochbegabten Künstlernaturen eigen ist. Der „Modernen Kunst“ gebührt aufrichtiger Dank, daß sie weite Kreise des Volkes mit Leistungen von solcher Schönheit bekannt macht. Heft 22 ist überhaupt reich an ausgezeichneten künstlerischen Gaben. Die drei großen Kunstbeilagen: „Eine Parems-Schönheit“ von G. Costa, „Die Feinde kommen!“ von G. Eichstaedt und „Auf dem Friedhof“ von A. Ramienski sind Vilder ersten Ranges die in meisterhaften Holzschnitten dargeboten werden. Aus dem Kreise der übrigen Künstler, die an diesem Heft mitgewirkt, seien Wladi Schelkow, G. Bogna, Bruno Pighlein, G. Vuillier, E. Harburger und Fritz Stahl hervorgehoben. Manche der von ihnen gelieferten Bilder sind in ausgezeichnetem Farbendruck wiedergegeben. Im Text fesseln Georg Buß durch seine geheimnißvolle, sehr interessante Geschichte „Schneewittchen“, die in einem Maleratelier spielt „Fedor von Sobeltig durch die Fortsetzung seiner spannenden Novelle „Knospengäuber“ und Friedrich Haase, der berühmte Schauspieler, durch die Fortsetzung seiner inhaltsreichen, geistvoll geschriebenen Memoiren. Bemerkenswerth ist auch der Inhalt des Zick-Zack mit den Bildnissen Tamagno's, Rosa Bertin's und der kleinen Ketty, die jetzt am Volkstheater in Wien Triumphe erntet. In der Beilage findet sich eine Reihe lehrreicher kleinerer Artikel, die Kunst, Sport und Leben der Gesellschaft behandeln. Heft 22 der „Modernen Kunst“ bildet demnach eine prächtige Gabe, die um so anerkennenswerther ist, als ihr Preis nur 60 Pfennig beträgt.

Bur Wiederaufrichtung des jüdischen Reiches.

Diese brennende Tagesfrage hat ihren vorläufigen Abschluß dadurch gefunden, daß der von Dr. Theodor Herzl nach München einberufene Kongreß behufs Berathung über die Gründung eines neuen jüdischen Staates endgiltig abgefaßt worden ist. Ursache dazu war das Ansuchen der Münchener jüdischen Gemeinde, die Polizei möge die Abhaltung dieses ganz sinnlosen Kongresses verbieten, widrigenfalls seitens der dortigen Jüdischen eine Gegendemonstration zu befürchten wäre. Es liegt darin gleichzeitig ein Beweis, wie verständige Kreise über diese Bewegung denken.

In Ergänzung der Ausführungen, welche wir diesbezüglich aus berufenster Feder brachten, müssen wir noch anführen, daß uns folgende Karte zukam:

An die Administration des „Bukarester Tagblatt“, hier: Bukarest, am 3. Juli 1897.

Ich habe Ihre Antwort auf die Zuschrift des Herrn

Jos. Reischer aus Braila mit größter Aufmerksamkeit gelesen und dabei konstatiren können, daß Sie doch nicht jene Rücksicht auf das Anstandsgefühl Ihrer Leser üben, die Sie so stolz proklamiren.

Die Drohungen des Herrn Reischer haben Sie ebenfalls mißverstanden; es handelt sich dabei nicht um das Postdebit in Palästina, sondern um Etwas, was Ihnen ungleich empfindlicher sein dürfte: Sie werden einen großen Theil Ihrer Abonnenten in Braila und auch einige in anderen Städten Rumäniens verlieren. Mit gebührender Achtung

Dr. B e c k.

Weil wir aber nicht glauben konnten, daß ein Mann von dem Range des allgemein hochverehrten Predigers der hiesigen jüdischen Gemeinde, Herr Dr. Beck, einen so komischen und dabei unorthographischen Brief von Stapel lassen werde, wandten wir uns direkt an denselben und erhielten folgende an einen unserer Redakteure gerichteten Zeilen von ihm:

B u k a r e s t, den 22. Juni, 1895.

Geehrter Herr Doktor!

Ihre Vermuthung, daß ich die Ihrer Administration eingesendete Karte nicht geschrieben habe, ist eine richtige und wenn ich müßte, wer meinen Namen in solch empörender Weise mißbraucht hat, würde ich ihn gerichtlich belangen. Da ich aber den Schreiber nicht kenne, stehe ich machtlos da.

Der Agitation für oder gegen die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina stehe ich völlig fern.

Empfangen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Dr. M. Beck.

Der erste Absender hat sich somit als ganz gemeiner Fälscher entpuppt und wir konstatiren mit Genugthuung, daß Herr Dr. Beck, der stets als Erster für die Interessen der Jüdischen einzutreten bereit ist, sich dieser albernem Bewegung durchaus fernhält.

Was den uns angedrohten Verlust von Abonnenten anlangt, so befürchten wir gar nichts. Klugdenkende Kreise werden uns bei ruhiger Ueberlegung recht geben und Dumme, — Dumme zählen überhaupt nicht zu unsern Lesern.

Im Uebrigen erhalten wir aus Braila von verlässlicher Seite die Mittheilung, Herr Josef Reischer habe auf die Frage, ob er seinerzeit auch nach Palästina ziehen werde, die resolute Antwort gegeben, er sei viel zu verständig, um seine gesicherte Stellung in Braila aufzuopfern, um im neuen zionistischen Reiche unter einem allenfallsigen König Birnbaum, dem Ersten, Finanzminister mit leerer Tasche zu werden.

Wir erachten es nicht für nöthig, ein weiteres Wort hinzuzufügen.

Auswärtige Neuigkeiten.

Ein dekorirter Polizeinspektor. Die feste Garde der Budapester Polizeinspektoren wird durch den eleganten Polizeinspektor Eduard Vockelberg um Haupteslänge überragt. So oft ein gekröntes Haupt unsere Hauptstadt passirt, ist es Vockelberg, den der Oberstadthauptmann zum Empfang kommandirt. Bei der jüngsten Durchreise des Königs Karl von Rumänien befand er sich wieder unter den Persönlichkeiten, welche Se. Majestät im Bahnhofe empfangen. Die wiederholt bemerkte auffallende Gestalt interessirte den König und er trat an den Polizeinspektor mit folgenden Worten hinan: „Waren Sie Soldat, Herr Inspektor?“ — „Zu Befehl, Majestät, Reserve-Drägeroffizier“, lautete die Antwort. — „Ich glaube, wir haben uns schon bei Eröffnung des Eisernen Thores gesehen?“ — „Jawohl, Majestät.“ — Auf die dritte Frage des Königs blieb Vockelberg die Antwort schuldig. Diese Frage lautete folgendermaßen: „Nicht wahr, Sie erscheinen heute zum achtzehnten Male zu meinem Empfange im Bahnhofe?“ Nach einigen Minuten setzte Se. Majestät die Reise fort, doch sollte dieses Gespräch anlässlich der Ankunft des Königs von Siam in Budapest seine angenehme Fortsetzung finden. Dem Separatzuge entstieg nämlich der ebenfalls angekommene Hofrath Claudy, winkte dem Polizeinspektor Vockelberg herbei und überreichte ihm im allerhöchsten Auftrage das Ritterkreuz des rumänischen Stern-Ordens, das der König von Rumänien für Vockelberg an das königliche Hoflager gesandt hatte.

Auflösung des Zirkus Renz. Eine Depesche aus Hamburg besagt, das Direktor Franz Renz beschlossen haben soll, seine Zirkusgesellschaft aufzulösen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Die letzte Vorstellung soll am 31. d. M. stattfinden und zu diesem Termin wird das gesammte Personale, Artisten sowohl wie die Beamten, gekündigt. Ueber die Gründe, die Renz zu diesem Entschlusse bewogen, verlautet nichts Bestimmtes, doch sollen die Einnahmen in letzter Zeit sehr geringe gewesen sein und nur einen Bruchtheil der Kosten, die Renz an die Ankäufe von Pferden, Engagierung von Kunstkräften und Ausstattung der Pantomimen wendete, betragen haben. Die letzte Berliner Saison brachte dem Direktor ein Defizit von mehreren hunderttausend Mark. Sein Wiener Etablissement in der Zirkusgasse, in dem Direktor Renz vor wenigen Jahren das letzte Mal Vorstellungen gab, ist schon seit geraumer Zeit verpachtet. Renz gab schon damals bei seiner Abreise die Absicht kund, nicht mehr nach Wien zu kommen und hat nur mehr in den verschiedenen Städten des Auslandes, in denen er fast überall eigene Gebäude besaß, gastirt. Der gegenwärtige Direktor und Besitzer Franz Renz erbte nach dem Tode seines Vaters Ernst, der den Zirkus zu jener Berühmtheit brachte, deren er sich bis heute erfreut, ein mehrere Millionen betragendes Vermögen, das es ihm ermöglicht, sich ganz von dem schwierigen Geschäft eines Zirkusdirektors zurückzuziehen. Arg in Mitleidenschaft gezogen sind durch diesen Entschluß des Direktors nur die engagirten Artisten, die Beamten und die sonstigen Angestellten des großen Etablissements, die ungefähr vierhundertfünfzig Personen umfassen.

Ein Bild Casanova's. Unter allerhand vergessenen Altwäckerträm eines Bürgerhauses wurde vor einigen Tagen ein Bildniß des bekanntlich in Dux am 4. Juni 1798 verstorbenen und auf dem St. Barbarafriedhofe beerdigten venezianischen Abenteurers Jakob Casanova aufgefunden. Das Bild, gestochen in Kupfer von J. Veika de Leze in Prag zeigt das Brustporträt des berühmten Venetianers in ein Me-

dillon eingeschlossen, welches die Umschrift trägt: „Jacob : Hieron : Chassanaeus. Anno, Aet; Suoe LXIII“. Das etwa in Cabinetgröße gehaltene Porträt bildete das Titelbild des Casanova'schen Werkes „Istomeron“. Der Dargestellte, angeblich nicht sonderlich gut getroffen, präsentirt sich mit glattrasiertem Gesicht, Perücke, angethan mit einem breittappigen Rocke mit zurückgeschlagenem Hemdkragen. Das Vorhandensein des Verfaßten Stiches ist bisher nur im Duxer-Schlosse (wobei selbst Casanova in seinen letzten Lebenstagen Bibliothekar war) in der Bibliothek der Pariser Sorbonne und in einer Münchener Sammlung nachgewiesen worden.

Ein Reichsrathsabgeordneter als Oberkellner. Der österreichische Reichsrathsabgeordnete Mittermayer, welcher bekanntlich, bevor ihn ein Wiener Wahlbezirk in den Reichsrath entsendete, Oberkellner war und erst vor einigen Wochen des Diebstahls angeklagt, vor dem Strafgerichte stand, ist seit heute wieder, wie uns aus Wien gemeldet wird, in einer Restauration in der Färbergasse als Oberkellner angestellt. Es taucht nun die Frage auf, ob die gewiß sehr anständige Stellung eines Oberkellners mit derjenigen eines Reichsrathsabgeordneten kompatibel ist. Diese Frage wird wahrscheinlich im österreichischen Abgeordnetenhaus aufgeworfen werden, wenn es nicht Herr Mittermayer vorziehen sollte, auf sein Mandat zu Gunsten seiner Kellnerstelle rechtzeitig zu verzichten.

Ein Gespenst auf dem Blocksberge. Vor einigen Wochen verbreitete sich in den dem Blocksberge nahegelegenen Gegenden das Gerücht, daß sich bald da, bald dort auf den Hängen desselben eine gespensterhafte Gestalt zeige, die in lautloser Stille einherkrieche und dann plötzlich auf unerklärliche Art zu verschwinden pflege. Zuerst gab es viele Leute, welche das für ein grundloses Gerede hielten und sich darüber lustig machten; allein immer zahlreicher wurden Diejenigen, welche die mysteriöse Gestalt gesehen haben wollten und immer abenteuerlichere Gerüchte wurden über dieselbe verbreitet, bis dieser Tage in der Stammgesellschaft eines Gasthauses auf dem Hirschenplaz die Idee auftauchte, sich zu einem Vigilanzkomitee zu konstituiren und noch in derselben Nacht Recherchen nach der räthelhaften Erscheinung anzustellen, die seit einigen Nächten wieder auf der stark zerklüfteten Ostseite des Blocksberges umging. Die Gesellschaft war in einer Stimmung, welche die ganze Sache als einen Spaß betrachtete, aber selbst die Muthigsten von innen fühlten ein Gruseln, als sie plötzlich im Mondlichte eine lange, ungeheuer hagere, phantastische Gestalt einherstapeln sahen, die plötzlich verschwand, als ob sie der Boden verschlungen hätte. Trotzdem verlor die Gesellschaft jedoch die Spur nicht und bemerkte, daß sich das „Gespenst“ in eine Höhle zurückgezogen hatte, die sich in jenem Theile des Berges befand und wohin ihm zwei geschickte Turner folgten. Die Entdeckung, welche sie in der Höhle machten, war eine ganz merkwürdige. Die unheimliche Erscheinung hatte sich in derselben ganz wohnlich eingerichtet; allein weit interessanter war der Bewohner dieses seltenen Ortes selbst. Vor einigen Monaten war nämlich der Sohn einer geachteten Osnier Familie plötzlich auf räthelhafte Art verschwunden, was damals einiges Aufsehen erregte, da man glaubte, daß der junge Mann, der gestörten Geistes war, sich ein Leid zugefügt habe. Es gelang, denselben dazu zu überreden, nachhause zurückzukehren. Leider sollte jedoch die Affaire auch eine trübe Seite haben, da die Mutter des jungen Mannes, als sie ihren schrecklich verwahrlosten Sohn plötzlich vor sich auftauchen sah, in solchem Maße erschrak, daß sie gefährlich erkrankte.

Gewitter. Aus Jglo wird unter dem 3. d. M. telegraphirt: In den gestrigen Nachmittagsstunden herrschte in der ganzen Gegend ein stürmliches Gewitter. In Kropfack wurde durch einen Wolkenbruch viel Schaden angerichtet; an mehreren Stellen drang Wasser in die Häuser, mehrere schwach gebaute Häuser, Brücken und Dämme wurden zerstört. Die bei den Fabriken und dem Bahngelände lagernden Baumaterialien wurden fortgeschwemmt; angeblich fanden auch zwei Kinder beim Gewitter den Tod. Die Saaten wurden größtentheils ebenfalls vernichtet. — Aus N. Tapolszar meldet man uns von gestern: Seben, 5 Uhr Nachmittags, ist ein heftiges Gewitter in Begleitung von Hagelschloffen — einzelne Körner waren 3—4 Dekagramm — niedergegangen. Die Saaten sind hiedurch fast ganz verühtet. — Aus Satoralja-Ujhely wird uns telegraphirt: Heute Nachmittags 1 Uhr ging hier ein heftiges Gewitter nieder. Seit Jahrzehnten wurde hier kein solches Hagelwetter gesehen. Eiergröße, 25 Dekagramm schwere Schloffen fielen zu Boden. Im Freien wurden Menschen und Thiere blutig verlegt; die Weinedfelder, die mit großen Opfern rekonstruirten Weingärten wurden verwüthet, die nördlich gelegenen Fensterheiden wurden zertrümmert. — In Klausenburg hat, wie uns telegraphirt wird, heute Nachmittags wieder ein heftiges, mit Hagelschlag verbundener Wolkenbruch riesigen Schaden veruricht. Die Landwirthe sind ob des seit Monaten andauernden regnerischen Wetters in höchster Verzweiflung.

Der große Brand in Berlin. Man telegraphirt aus Berlin, 1. d.: Außer den in Folge des Brandes in der Chausseestraße abgängigen zwei Personen wird noch ein Sattler der Omnibusgesellschaft vermißt. 65 Pferde sind todt aufgefunden worden und 100 Wagen und 10 Lokomobilen verbrannt. Das Befinden der verunglückten Feuerwehrlente ist ein leidliches. Anscheinend ist keiner derselben in Lebensgefahr. Die Feuerwehr wird voraussichtlich noch acht Tage auf dem Brandplaz beschäftigt sein. Ein Feuerfunke, welcher aus der Schlosserei in die Hächelschneiderei geflogen ist, wird als Entstehungsursache des Brandes angegeben.

Blutige Szenen während eines Konzerts. Aus Rom wird telegraphirt: Die bereits in der letzten Woche während eines Konzertes der städtischen Musikapelle stattgehabten Unruhen erneuerten sich gestern in erhöhtem Maße, als ungeachtet anonymen Drohbriefer Wagner'sche Opernfragmente gespielt wurden. Ein Theil des Publikums demonstirte durch Pfeifen und Rufe: „Nieder mit Wagner! Wir wollen italienische Musik! Hoch Verdi!“ Dies rief Gegendemonstrationen hervor, und bald kam es zu blutigen Schlägereien, an welchen auch die Musiker theilnahmen. Ueber 30 Personen erlitten Verletzungen. Die Polizei nahm 16 Verhaftungen vor.

**Aus dem Leben
König Karls von Rumänien.
1876.**

Der neue Minister des Auswärtigen, Cagalniceanu, läßt durch den rumänischen Agenten in Konstantinopel das Programm des Ministeriums, „strikteste Neutralität und gewissenhafte Erfüllung aller Verträge“, der Hohen Pforte gegenüber noch besonders betonen. Er setzt hinzu, daß angesichts der Vorgänge auf dem andern Ufer der Donau Rumänien kein materielles Opfer scheuen würde, um alles zu vermeiden, was den so lebhaft von Europa gewünschten Frieden stören könnte.

Zugleich richtet Cagalniceanu ein Zirkular an die Kapitäne aller rumänischen Donauhäfen, worin er diesen die größte Wachsamkeit in Bezug auf Fremdenverkehr und Waffenversendungen nach der Türkei anbefiehlt und schleunige telegraphische Benachrichtigung über jedes Vorkommniß verlangt.

Die Stimmung in Konstantinopel gegen Montenegro ist nach den Berichten, welche beim Fürsten Karl eingingen, eine sehr erregte. Seitdem Mulkhar Pascha nach Nikschitz gelangt ist, hofft man, daß die Insurgenten entmutigt sind, und die Beruhigung der Provinzen gelingen wird. Rußland sucht jetzt in Konstantinopel das Terrain, welches Oesterreich erobert hatte, zurückzugewinnen. Ministerpräsident Zepureanu bittet den Fürsten um das Dekret der Kammerauflösung, da das Kabinett in der Kammer keine Majorität habe. Der Fürst bewilligt dasselbe, jedoch unter der Bedingung, daß es nicht eher verlesen wird, als bis der Senat die bereits am 28. Februar von der Kammer votierten Finanzgesetze gutgeheißen hat.

30. April/12. Mai. Der Senat hat das Gesetz zur Deckung des Defizits (Ausgabe von Schatzbons bis zum Betrage von 16 Millionen) genehmigt; Berichterstatter war D. Sturdza. Als derselbe in seinem Berichte die Finanzgebarung der abgetretenen Regierung angriff, erhob L. Catargiu die Forderung, daß man ihm entweder Zeit lasse, diese Anlagen zu entkräften, oder die Vorlage ohne Diskussion einfach votiere. Letzteres geschah denn auch.

Die Einlösung des Schatzbons soll aus der früher genehmigten Anleihe von 42.5 Millionen für den Bau der Bahn Plojescht-Predeal bewerkstelligt werden.

1./13. Mai. Da die Andraffy'sche Note bisher nicht zur Dämpfung, sondern im Gegenteil zur Ausbreitung des Aufstandes auch über Bulgarien geführt hat, findet in Berlin, gelegentlich der Anwesenheit des russischen Kaisers, eine Beratung der beiden Reichskanzler, Fürst Bismarck und Fürst Gortschakow, sowie des Grafen Andraffy statt: Es wird beschlossen, ein Memorandum zu vereinbaren und die übrigen Großmächte zum Beitritt einzuladen.

Die Mordthaten in Saloniki und der bulgarische Aufstand haben in Konstantinopel heftige Aufregung hervorgebracht. Eine Massendemonstration der Softas führt den Sturz des Großvezirs Mahmud und des Scheich ul Islam herbei. Der Sultan ernannt Mehemed Ruschi zum Großvezir und Hussein Avni zum Kriegsminister.

Die Abberufung und Veretzung des englischen Generalkonsuls Vivian aus Bukarest erregt allgemeines Bedauern.

Im Lande zeigen sich Heuschrecken; der Volksaberglaube will darin eine schlimme Vorbedeutung für nahen Krieg erkennen.

2. 14. Mai. Fürst Karl nimmt die von dem Präsidenten und einer Abordnung des Senats überreichte Antwortsadresse dieser Körperschaft entgegen. Der Metropolit als Präsident verliest das Schriftstück, während die Vizepräsidenten Jon Ghita und Sturdza an die Stufen des Thrones vorgetreten sind.

Jon Ghita steht heute zum erstenmal seit jener denkwürdigen Nacht des 10./22. März 1871 wieder vor seinem Fürstenthrone; ebenso D. Sturdza, der sich fünf Jahre lang ferngehalten hat. An beide richtet Fürst Karl nach Beendigung der Feierlichkeit einige freundliche Worte.

Die Adresse gibt nach der üblichen Ergebenheitsversicherung der Befriedigung des Senats über das neue, seinem Scheße entnommene Ministerium Ausdruck und verspricht seinen Beistand über die Regelung aller Fragen, besonders der das ganze Land beunruhigenden Finanzangelegenheiten.

Der Fürst erklärt in seiner Dankrede es für seinen leb-

haftesten Wunsch, vereint mit der Nation die Entwicklung Rumäniens zu sichern und zu fördern; mit Freuden nehme er den dargebotenen Beistand des Senats an.

3./15. Mai. Das Dekret der Kammerauflösung wird verlesen, und der Senat vertagt; die Neuwahlen werden sofort ausgeschrieben.

Wie der rumänische Agent aus Konstantinopel telegraphiert, hat die Pforte das Programm des neuen Ministeriums mit Befriedigung aufgenommen.

4./16. Mai. Der Minister des Innern trifft zu des Fürsten Beunruhigung radikale Veränderungen im Verwaltungspersonal: 22 Präfecten werden abgesetzt, und überall nur persönliche oder politische Freunde des Ministers eingeschoben! — Seine rechte Hand, Pache Protopopescu, ist zum Polizeipräfecten der Hauptstadt ernannt worden; aus kleinen Verhältnissen emporgekommen, kennt dieser die Stadt sehr genau und genießt eine besondere Beliebtheit unter den Handeltreibenden; er soll Fleiß und Energie besitzen.

Fürst Karl empfängt D. Sturdza und drückt ihm sein Bedauern darüber aus, daß auch er, dem er stets so viel Vertrauen geschenkt habe, sich in den letzten fünf Jahren zu persönlicher Opposition und zu antidynastischer Politik habe hinreißen lassen.

D. Sturdza erwidert, er wisse sich nicht anders zu entschuldigen, als dadurch, daß er am Fürsten irre geworden sei und geglaubt habe, der Fürst sei ganz in den Anschauungen der einen Partei aufgegangen und habe sich von ihr nicht zu des Landes Bestem leiten lassen.

5./17. Mai. Auch Jon Ghita wird in Privataudienz empfangen. Der Fürst spricht freundlich mit ihm und erkennt an, daß er sich in all den Jahren ganz zurückgehalten habe.

Abends sieht das Fürstenpaar L. Catargiu und Costa Foru mit ihren Damen bei sich zu Tische. Catargiu verhehlt dem Fürsten seine Befürchtung nicht, daß das neue Ministerium eine Ära der Verfolgung beginnen würde. Der Fürst versichert ihm, er werde darüber wachen, daß diese Verfolgung keine gefährlichen Dimensionen annähme.

Die bulgarischen Insurgenten sind von den türkischen Truppen an mehreren Orten geschlagen worden und sollen sich in die Berge zurückgezogen haben.

7./19. Mai. Fürst Karl empfängt Bratianu, der in großer Sorge wegen der Finanzlage ist, die er wahrhaft verzweifelt findet. Die Banken wollen ihm nur zu 12pCt. Geld vorschießen!

Auch der Justizminister hat in dem Personal seines Ressorts zahlreiche Veränderungen vorgenommen: je nach ihrer politischen Gesinnung sind Richter ihres Amtes enthoben, versetzt oder befördert worden.

Seitdem der Aufstand in Bulgarien eine so ernste Wendung genommen hat, ist in Konstantinopel, wie man dem Fürsten berichtet, eine Art Panik ausgebrochen; man glaubt, der Gegenjah zwischen Christ und Muselman würde sich blutig im ganzen Reiche dokumentieren. Alle bewaffnen sich in dieser Voraussicht.

In betreff des Konsulmordes haben sich die Bewohner von Saloniki solidarisch erklärt. Gegen die bulgarischen Insurgenten hat die Hohe Pforte die gefürchteten Baschibosuks geschickt. Uebrigens glaubt die türkische Regierung Beweise davon in Händen zu haben, daß russische Emisäre in Bulgarien thätig gewesen wären.

(Fortsetzung folgt).

Der Kauf.

Novelle von Hans Hyan.

Zum ersten Mal seit ihrer Hochzeit hatten sie sich heut früh ernstlich gezannt, und er war nachher ohne Wort und Abschiedsfluß von ihr fort zur Arbeit gegangen. Das war für sie, die sonst stilk ihre Wirtschaft besorgte, ein so eignes, herzbeleckendes Gefühl, daß ihr heut nichts von der Hand ging. Nie hatte sie noch soviel an ihn gedacht, sich seine kräftige Gestalt mit dem braunen Gesicht und den lustigen Augen so gegenwärtig wie gerade heut. Obwohl er fern von ihr war, hörte sie ihn ganz deutlich sprechen, sah die eigenthümliche

gestoht, aber er liebte sie mit einer Leidenschaft, welche sonst der Mann höchstens dem Weibe entgegenzubringen pflegt und behauptete immer, daß, wenn sie ihm auch ein theurer Besitz sei, sie ihm nicht höher zu stehen komme als irgend eine andere Geliebte, auf deren Treue er sich nicht so blindlings verlassen könne wie auf diese.

Eines Abends, als er Ziabella in dem Städtchen begegnete, führte er sie zu einem Aussichtspunkte, von welchem aus sie die Nacht vortreflich sehen konnte.

— Ist sie nicht schön? fragte er, auf den Dock weisend, in welchem man mehrere Schiffe bemerkte.

Ihre unerfahrenen Augen richteten sich von dem einen auf das andere und sie fragte zaghaft:

— Welche Nacht ist die Ihre?

— Welche? Mein Gott, die einzig hübsche und nennenswerthe, die auf dem Dock zu sehen ist.

Der Richtung seiner Blicke folgend, gewahrte sie nun, welches der Schiffe er meinen müsse. Ihr kam aber dasselbe, da es in der Reparatur begriffen war, nicht so besonders entzückend vor.

— Haben Sie hübsche Kabinen an Bord? fragte sie mit kindlicher Naivetät.

— O ja, sie sind sehr hübsch, doch das erscheint neben sächlich, sehen Sie die Linien des Schiffes an, die Formen bestimmen den Werth. Ich glaube, meine Nacht ist vom Standpunkt einer Dame aus ganz und gar nicht nach der Schablone und gefällt deshalb bei flüchtiger Betrachtung vielleicht weniger als eine andere. Wollen Sie an Bord kommen und dieselbe in Augenschein nehmen?

— Danke, das ist unmöglich, es wird sowieso schon finster werden, bis ich nachhause komme!

— Aber Sie würden kaum eine Viertelstunde verlieren

Handbewegung, mit der er durch sein krauses Haar fuhr, und sie erröthete heiß in dem Gefühl seiner Nähe und seines Ruffes.

Ganz unfassbar schien es ihr jetzt, daß so harte Worte zwischen ihnen hatten fallen können. Zuerst war Paul, der etwas Hopfsschmerz hatte vom vorigen Abend, an dem sie gemeinschaftlich zur Rindtaufe geladen waren, ärgerlich geworden, weil er seine alten Stiefel nicht finden konnte. Sie mußte es doch wissen, wo die Sachen wären, dafür sei sie doch die Frau! Dann nach langem, nutzlosem Umhersuchen war ihm eingefallen, daß er die Stiefel behufs einer kleinen Reparatur zum Schuster gegeben hatte. Ohne sich viel zu entschuldigen, brummelte er etwas, und fünf Minuten später waren sie schon wieder uneins. Anfangs in aller Gemüthlichkeit, denn ihre Meinungsverschiedenheit betraf diesmal etwas, das eigentlich noch garnicht vorhanden war — den zu erwartenden Erben. Sie wünschte sich durchaus ein kleines Mädchen, er hingegen hatte sich, wie die meisten Väter, auf einen Jungen caprizirt. Das Zankteselchen von vorhin blies mit vollen Backen in's Gesicht, und auf einmal war man von dem kleinen Engelchen, das noch im Unsichtbaren schwebte, in's Allgemeine, Zriedische abgerirt, und Herr Paul Walter hatte der Frau Mieke Walter „Unnachgiebigkeit“ und „Selbstsucht“ und noch einige weniger angenehme Worte an den Kopf geworfen. Er mußte dann auch dies und das einstecken und wie er, wehmüthiger als sie, am Ende doch einlenken und Frieden schließen wollte, da weigerte sie ihm den Versöhnungsfluß.

Nun war er fortgegangen, im Bösen, nicht einmal Frühstück hatte er mitgenommen und auch keinen Kaffee getrunken.

Frau Mieke Walter war sonst eine muntere Person. In dem großen Hause der Gartenstraße, wo sie mit ihrem Manne eine aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung im vierten Stock inne hatte, konnte man allenthalben ihre volle, frische Stimme, mit der sie ein Liedchen nach dem andern emporschmetterte zum blauen Himmel, der von den Borden, Seiten- und Quergebänden sauber ingerahmt, jetzt so sonnengoldig hernieder sah. Und sie war auch ein schmuckes Weibchen, nicht gerade schön, aber sauber und schlant gewachsen.

Heut' wollten der jungen Frau die Pieder nicht aus der Hehle, und der Mahagonispiegel in der Stube hatte nicht ein einziges Mal das Vergnügen, ihr lachendes Bild zurückzugeben.

Und diese Unruhe steigerte sich von Minute zu Minute.

Schon war es elf Uhr und sie noch nicht einmal mit der Wirtschaft fertig. Ach, und die Blumen waren noch nicht begossen und die Peterfiliawurzeln am Küchenfenster auch nicht... und der Staarmaz hatte sein Futter noch nicht und kein Wasser!... Jetzt ging's aber trotz aller Herzenskümmerneiß wie auf Flügeln!

Punkt zwölf Uhr stand das Mittagessen auf dem Tisch. Er mußte ja im Augenblick kommen! Wenn er doch nur erst da wäre! Sie hatte ihm sein Lieblingsgericht gekocht. — Das wird ihn schon wieder versöhnen. Und im Uebrigen ist sie ja auch noch da!

Sie hatte auch ihr blaues Kleid angezogen, in dem er sie so gern sah.

Indessen verging Minute auf Minute — Herr Paul Walter ließ sich nicht blicken. Die Mittagsstunde ging hin, und er kam nicht. Sollte ihm etwas passiert sein? Ach, bewahre! Er wollte sie einfach bestrafen für ihre Unnachgiebigkeit, deshalb ließ er sie warten. Aber das war doch sehr häßlich von ihm, so hätte er sich für den verweigerten Kuß nicht zu rächen brauchen. Ob sie wohl einmal hinzing nach dem Bau, wo er arbeitete — es war ganz in der Nähe... Aber nein, sie genirte sich zu sehr vor den Arbeitskollegen ihres Mannes. Und nebenbei, zu viel darf eine Frau sich ihrem Manne gegenüber auch nicht vergeben. Wenn sie ihm jetzt gleich nachließ, so war er mit seinem harten Kopf im Stande, daraus eine Regel zu machen und ihr ein für allemal den ersten Schritt zur Versöhnung zu überlassen. Sie war fest entschlossen, für die Folge jedem Streit aus dem Wege zu gehen; aber auf der anderen Seite konnte sie ihre leidenschaftliche, manchmal

und wir könnten Sie dann rasch ans Ufer rudern, viel schneller, als sie zu gehen im Stande sind.

Ziabella erschrad bei dem Gedanken an einen solchen Plan.

— Um keinen Preis! rief sie lebhaft. Tony würd'glauben, ich sei verrückt geworden und meinen, ich könne nie ausgehen, ohne die Stunde der Rückkehr zu versäumen, und Sie zu bemühen, mich wieder nachhause bringen zu lassen.

— Ach, es ist so lange her, seit Sie sich verspäteten; sprach er mit leisem, zärtlichem Tonfall der Stimme und sie sagte sich, daß sie eine solche Stimme noch niemals gehört. Mir scheint, als ob ein halbes Leben zwischen damals und jetzt gelegen sei! Es kann unmöglich ein Unrecht darin bestehen, an einem so milden Abend etwas später nachhause zu kommen und ich würde Sie beim Neumonde selbst rudern! Sehen Sie nur, wie schön am Horizont der Mond aufgeht! Ich blicke zu demselben hinüber und wünsche, wünsche — nünsche — ach, was wünsche ich nicht Alles!

Er sah ungewöhnlich bleich aus und sie war über den Ausdruck seiner Züge durchaus nicht im Klaren, soviel aber stand fest, daß er ihr heute schöner und interessanter denn je erschien.

— Gute Nacht! sprach sie hastig. Ich fürchte, daß ich mich ohnedem schon ganz unverantwortlich verspätet habe.

— Gute Nacht! Sie würden früher nachhause kommen, wenn Sie sich dem Boote anvertrauen; verlassen Sie sich darauf!

Er bot ihr die Hand und sie reichte ihm die ihre mit einer gewissen Hast und zum ersten Male seit sie einander kennen gelernt. Nach diesem Abschied während des winterlichen Sonnenuntergangs fühlte sie sich zum ersten Male, beunruhigt, wenn sie ihm begegnete. Sie wußte selbst nicht, weshalb

Späte Sühne.

Roman von M. Bradon. — Autorisirte Bearbeitung

6)

3.
Ziabella redete sich mit vollster Ueberzeugung ein, daß nach dem ceremoniellen Besuche des Grafen die Bekanntschaft mit ihm gewissermaßen ihr Ende erreicht haben müsse; aber in einem so engen Kreise wie Terlasco war es kaum möglich, dem Manne nicht zu begegnen, dessen Schloß, kaum eine Stunde weit entfernt gelegen war und so fügte es sich denn auch, daß die junge Frau bei manchem ihrer einsamen Spaziergänge mit dem Grafen Lost zusammentraf. Ziabella pflegte gewöhnlich ihre Einkäufe in dem Hafensstädtchen zu machen, welches näher an Terlasco, wie an Lost gelegen war; vor demselben hatte aber die Nacht des Grafen Anker geworfen, es war somit nur natürlich, daß man ihm dort leicht begegnete. Die „Vendetta“ war in den Dock gezogen worden, um allerhand Reparaturen vornehmen zu lassen, und Graf Lost begab sich täglich dorthin, um sich selbst zu überzeugen, welche Fortschritte dieselben machten. Er verplauderte bei diesem Anlasse zuweilen auch ein Stündchen mit dem Kapitän, welcher bereits die ganze Welt mit ihm durchgezogen, und mit dem er so vertraulich verkehrte wie mit einem Bruder. Die Bemannung war halb englisch, halb französisch und italienisch, und Lost redete mit den Leuten in einem seltsamen Kauderwelsch, das sie aber ganz gut verstanden. Die Meisten von ihnen befanden sich schon lange auf der „Vendetta“ und würden für deren Gebieter durch Hölle und Feuer gegangen sein. Die Nacht hatte den Grafen schon sehr vie-

sogar recht eigensinnige Natur viel zu gut, um sich darin selbst allzuviel Vertrauen zu schenken.

„Tag, Frau Walter“, tönte es in diesem Augenblick von der offenen Rückenthür her, die zum Flur hinaus führte.

„n' Tag, Frau Ampel“, erwiderte Frau Niece, die sich von diesem Besuch eigentlich ungern stören ließ, „was verschafft mir denn das Vergnügen?“

„I wollte bloß mal sehen, wie 't Ihnen geht, Frau Walter... aber Sie sehen ja sehr gut aus... Was macht denn Ihr Mann, der kleine Schwerenöthler? Det is 'n fixes Kerlchen, der konnte mir och noch jefallen... Mein Oler, der kann nicht wie schimpfen und laufen. Na, id bin ja och ne olle Frau, die nich mehr ville zu bestell'n hat, hier oben... Sag'n Se ma Niezelen, wat war denn det heite frieh bei Jhn, Se ham' sich woll jezant mit Jhr'n 'Liebsten, 'n Middag is er ja jarnich nach Hause jekomm', wat?..“

Frau Niece traten Thränen in die Augen. Sie konnte die schwachhafte Alte sonst nicht leiden. Aber jetzt lag soviel Aufrichtigkeit in deren Stimme; offenbar nahm die alte Frau Antheil an der jüngeren. Und vielleicht sah sie mit ihren alten, von so manchem Weh getrüben Augen all' die bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen voraus, denen die junge Frau noch entgegenging.

Frau Niece konnte nicht anders, sie erzählte der Alten ihren ganzen Kummer. Und die tröstete sie, so recht mütterlich. Ihre eigenen Kinder hatte sie alle auf dem Kirchhof, und daraus mochte sich's denn auch erklären, daß sie immer Zeit zum Schwagen hatte und als Klatschbabe recht verrufen war.

Niece Walter kochte nun Kaffee, und bei etlichen Tassen dieses zungenlösenden Getränkes, zu dem frische Maultaschen servirt wurden, erschlossen die Frauen ihr Herz gegenseitig immer weiter.

„Komm' Se ihn man recht freundlich entjehen, mein Kind, wenn er heite Abend nach Hause komm'n dhut.“ meinte Frau Ampel, „och, wenn er n' kleen' Affen mitjebracht hat... Ja, ja, Niezelen“, bekräftigte die Alte, als die junge Frau diese Vermuthung posthüttelnd zurückwies, „jtoob'n Se mir, wenn ne Frau zur rechten Zeit nachjehen kann, det is viel werth! Die wickelt ihren Mann um'n Finger! Natierlich is det nich leicht, det will och jelernt sind, aber t' jeh't Alles.“

Frau Niece ward ganz unruhig. Sie wäre jetzt doch gar zu gerne nach dem Bau hingelassen, wo ihr Paul arbeitete, unbekümmert um das Gerede seiner Arbeitskollegen und ohne ihre beiderseitigen Rechte mehr ängstlich abzuwägen. Wenn ihm nur nichts zugestoßen war. Düstere Gedanken von Unfall und Tod stiegen plötzlich in ihr auf. Vielleicht — sie wagte es gar nicht auszuenden — ist ihr Liebster verunglückt. Und der reizbare Zustand, in dem sie sich befand, machte ihre Phantasie erfinderisch in den graufigsten Vorstellungen. Sie sah ihren Paul, ihren guten Mann vor sich mit gebrochenen Gliedern und zerschmettertem Kopf, blutbefleckt und kaum noch zu erkennen. Er war todt und unverfehnt mit ihr gestorben. Glühend heiß wurde ihr, und dann überließ es sie wieder wie eisige Schauer.

Die alte Frau wollte eben fortgehen, als sie Niece Walter's Erregung bemerkte.

„Is Jhn' nich jut, Niezelen? Sie jeh'n ja mit eemal so furchtbar echaufft aus... Komm' Se, ich wer Jhn' 'n Glas Natron mit Weinstensäure zurechtmachen!“

Aber Niece Walter wehrte ab. Sie wollte nichts, nichts weiter als allein sein, um sich ein Tuch umzunehmen und hinüberzulassen zu ihrem Mann.

Die Alte merkte das wohl, wenigstens ging sie jogleich. Aber Frau Niece konnte sich auch nach ihrem Fortgange nicht vom Stuhl erheben; ihre Kniee zitterterten, und vor den Augen wogte es ihr wie bunte Nebelwolken.

Da in halber Betäubung, war es ihr, als hörte sie Männer mit schweren Schritten die Treppe heraufkommen und sich gegenseitig zur Vorsicht mahnen... Brachten die ihren Paul?...

Ganz sachte und unbewußt faltete Frau Niece die Hände und murmelte:

diese Unruhe entstanden war und sagte sich, daß in einem so einsamen, ereignislosen Leben wie dem ihren man jeder Capalie übermäßige und ungerechtfertigte Deutung gebe. Sie trachtete ihn zu vermeiden, und wenn sie ihre Einkäufe in Forey machte, so kehrte sie nachhause zurück, ohne daß sie sich selbst gestattet hätte, jenen Umweg einzuschlagen, von welchem aus man den Dock sah und der ihr so sehr gut gefiel. Es bedurfte einiger Selbstverleugnung, sich dieses Vergnügens zu verwehren, aber sie wußte, daß Graf Kost sehr viel auf jener Höhe stand und sie wollte ihm mit voller Absichtlichkeit aus dem Wege gehen. Obzwar nun fast ein Monat verging, ohne daß sie ihn gesehen hätte, bot sich ihr doch keine Möglichkeit, seine Existenz zu vergessen, denn wo immer sie hinkam, redeten die Leute von oder über ihn; jede Einzelheit seines täglichen Lebens, seine Nacht, seine politische Meinung, sein Einkommen, seine Heirathsausichten, die Wahrscheinlichkeit, daß er sich dauernd auf dem Bergschlosse niederlasse, kurzum, Alles wurde besprochen. Man hatte in Terlasco so wenig, worüber sich sprechen ließ, daß man gierig nach jeder Ausrede griff, ein Thema zu erschaffen.

Isabella besuchte ab und zu irgend eine Nachmittagsgesellschaft und überall fand sie, daß der Graf das beliebteste Thema bilde, über welches man bis zur Erschöpfung reden konnte. Unter anderen Häusern besuchte Frau Disney auch jenes der Familie Glenaveril, das beiläufig eine Meile von Terlasco entfernt gelegen war. Woher diese Familie ursprünglich stammte, wußte Niemand anzugehen, daß sie aber beiläufig seit zweihundert Jahren im Lande sesshaft sei, ließ sich nicht gut in Abrede stellen. Das Glück hatte den letzten Sprößling der Glenaverils in ungewöhnlicher Weise begünstigt: mit vierzig Jahren schon war er reich genug, um das große Bankgeschäft, welches er führte, seinen Brüdern zu überlassen und sich selbst als Landjunker zurückzuziehen — er hatte den ur-

„Mein lieber, guter Paul! Ach bitte, bitte — — —“

Die schweren Schritte kamen immer höher herauf. Nun stellte man etwas hart nieder, wohl auf dem Flur des dritten Stockwerks. Da besiegte die Angst in Frau Niece ihre Schwäche. Sie raffte sich auf, und erst taumelnd und tastend dann aber schnell, leicht wie im Fluge eilte sie zur Thüre hinaus und die Treppe hinab.

„Na, bloß noch eine Treppe!“ meinte Paul Walter und wollte eben den Gurt, an dem er mit seinem Freund Ernst das neue Sopha hinaufstrug, wieder um die Schulter legen.

„Paul, Paul, Du Lieber! — —“ Niece Walter lag in den Armen ihres Mannes und konnte vor Schluchzen kein Wort hervorbringen. Als sie sich beruhigt hatte und das Sopha hinaufgeschafft war und an seiner Stelle in der Stube stand, meinte Paul Walter zu seinem Freunde:

„Du kannst Dir ja 'ne Cigarre anstecken un Dich 'n Augenblick alleene langweilen, Ernst. Wir sind ja gleich wieder da.“

Draußen in der Küche gestand Frau Niece reumüthig ein, wie sehr sie sich um ihren Liebsten geängstigt hätte. Und daß er ihr, um feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln, nun auch noch das reizende Sopha schenkte, das sie sich schon so lange gewünscht hatte, das war gar zu lieb von ihm. Dafür verbiente er wirklich noch einen Extra-Kuß.

Dem Freunde wurde drinnen in der Stube die Zeit schließlich lang. Er fragte daher bescheiden durch die Thüre an, wie lange das noch so fortgehen solle, und ob vielleicht noch 'ne Weiße da wäre.

Sein Wunsch wurde ihm erfüllt. Mit lachenden Augen und verdächtig rothen Gesichtern kamen die Beiden herein. Dann bereitete Frau Niece das Nachteffen. Vom Zant wurde nicht mehr gesprochen.

Bunte Chronik.

Wie ich Ritter wurde. In launiger Weise beschreibt der jüngst zum Ritter geschlagene Sir Richard Tangye in „Chambers Journal“ unter dem Titel: „Wie ich Ritter wurde“ seine Erlebnisse und Eindrücke während der Feier, welche ihn in den Adelsstand erhob. „Einer nach dem Anderen ging vor in den Krönungssaal. Endlich kam ich an die Reihe. Zunächst machte ich meinen ersten und besten „Diener“, ging ein paar Schritte vorwärts und neigte mich wieder tief zur Erde, und so fort, bis ich vor das Angesicht Ihrer Majestät gelangte, und mein Name, natürlich unrichtig ausgesprochen, verkündet wurde. Noch ein tiefer Bückling, dann ließ ich mich auf das linke Knie nieder und streckte die rechte Hand aus, mit der inneren Fläche nach unten, denn ich wußte, daß Königin Victoria eine große Abneigung gegen feuchte Hände besitze. Die Königin legte ihre Rechte auf den Rücken der meinigen und ich küßte ihre kleine, wohlgeformte und wohlgenährte Hand. Dann nahm die Herrscherin ein Schwerdt — schrecklicher Augenblick — und schlug damit — ganz sanft und sagt — auf meine linke Schulter, indem sie mit leiser, lieblich-milder Stimme die Formel sprach: „Stehen Sie auf, Sir Richard!“ Ich erhab mich, ich war ein Ritter geworden, ich fühlte auch gleich Ritterblut durch meine Adern strömen, und den Muth, den mir das gab, brauchte ich auch nothwendig, den jetzt lag noch eine schwere Minute, wenn nicht die schwerste vor mir: ich sollte mich rückwärts hinauskomplimentiren! Ach Gott! Ich war mein Leben lang ein Mann des „Vorwärts“ gewesen und nun sollte meine erste Ritterthat gleich ein „Rückzug“ sein! Wie das anstellen? Ich erinnerte mich des schrecklichen Geschehens, das anderen Leuten von mir in gleicher Lage Lage zugestoßen war. So hatte einst der Bürgermeister von Truro, nachdem er an Bord der königlichen Yacht in Falmouth Harbour Ihrer Majestät eine feierliche Ansprache gehalten, sich so lange rückwärts konzentriert, bis er, aus Geländer gelangt, kopfüber in die See gepurzelt war. Ein anderer Unglücksmensch, Sir Walter Beaumont, hatte sich nach der Feier so ins Rückwärtsgehen „hineingegangen“, daß er nicht wieder aufhören

spränglich kleinen Besitz wesentlich vergrößert und das gemüthliche Wohnhaus in ein überlabenes Schloß umwandeln lassen, welches in jeder Linie den Parvenu verrieth.

Frau von Glenaveril pflegte Donnerstag Nachmittags immer zuhause zu sein und im Vereine mit ihren Töchtern Freunde und Bekannte zu empfangen. Sie war durchaus nicht ungebildet, sprach tadellos Französisch, hatte keine rothen Hände und machte keine auffallenden Toiletten, trotzdem schämten sich die beiden Töchter Belinda und Alice der einfachen, natürlichen Mutter und drängten dieselbe, so weit dies nur möglich war, in den Hintergrund.

— Ihre Mutter ist eine der besten Frauen, welche ich jemals kennen lernte! sprach eines Tages der Pfarrer von Terlasco zu Alice. Trotdem ist es unverkennbar, daß Sie und Ihre Schwester sich der würdigen Matrone schämen — warum denn nur eigentlich?

— Papa ist im Grunde genommen viel weniger präsentabel wie Mama! gestand die junge Dame herablassend zu. Doch mit ihm zu reden, frommt nicht, er ist in Selbstverhimmelung förmlich eingehüllt. Mir lief es kalt über den Rücken, als ich neulich sah, wie er den Grafen Kost überall umherführte, ihm Alles zeigte und so weit ging, ihm zu sagen, was das und jenes koste.

— Mein Gott, es liegt eben in der menschlichen Natur, das zu preisen, was man besitzt. Ich habe Herzoge gesehen, welche es nicht besser machten. Kinder sind immer stolz auf neues Spielzeug und erwachsene Menschen sind ja doch nur großgewordene Kinder. Sie werden einen Zug von Familienähnlichkeit in allen Nationen finden.

— Graf Kost würde nie auf solche Weise handeln wie Papa, und die Menschen mit seinen S: allungen quälen.

konnte und der Sage nach heute, krebsgleich, durch die Welten jagt. Nun, ich machte einen Schritt zurück, nahm mich zusammen, verbeugte mich, machte einen zweiten Schritt rückwärts, als sollte ich die Länge des Saales fußweise ausmessen, während mir der helle Schweiß an allen Gliedern ausbrach, noch einen Schritt, noch eine Verbeugung, und so fort bis mein Rücken an etwas stieß. Ich weiß heute noch nicht, was es war, ob die Thür, ob ein Sakai, ob der Prinz von Wales, oder wer, aber im nächsten Augenblick befand ich mich draußen und athmete tief und inbrünstig auf: Gott sei Lob und Dank, daß man nur einmal in seinem Leben zum Ritter geschlagen werden kann!“

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 4. Juli

Wochenbericht.

Die Börsentage der abgelaufenen Woche hatten durchweg verschiedene Physiognomien, gemeinsam war ihnen aber eine gewisse nervöse Erregung und das Bestreben, auf der betretenen Bahn zum steilen Gipfel der Hochkurse ein wenig einzuhalten und Athem zu schöpfen.

In Deutschland werden die Vorgänge und Wandlungen, die sich auf dem Gebiete der inneren Politik abspielen mit großem Unbehagen verfolgt. Die Kreise des Handelsstandes sind von tiefer Verstimmung über das Verhalten des Finanzministers von Miquel in manchen wichtigen Angelegenheiten erfüllt. Es würde deshalb nicht gerade mit freudigen Gefühlen begrüßt werden, wenn der jetzige Finanzminister zu einer noch tonangebenderen Stellung in der Leitung der Geschäfte berufen werden sollte, und die Unsicherheit, welchem Kurs man nun jetzt wohl zusteuern werde, lastet unverkennbar auf den Märkten. Auch unter dem Drucke der zu Beginn der Reisezeit unvermeidlichen Realisationen und Lösungen von Engagements zahlreicher Spekulanten war die Haltung der Börsen etwas schwächer und ungleichmäßig. Trotdem war die Gesammttendenz fest. Die Hauptgrundlage der günstigen Stimmung ist und bleibt die gute Lage der Industrie. Es erheben sich freilich schon Stimmen, welche vor Uebertreibungen in der Preisbewerthung der Industriepapiere, warnen. Aber in dieser allgemeinen Weise ist solchen Warnungen wenig praktischer Werth beizumessen. Es sind ja gewiß manche dieser Papiere bereits vollauf hoch bezahlt, allein die Zukunftschancen vieler sind bei Fortdauer der günstigen Conjunktur heute noch durchaus nicht abzuschätzen, und da außerdem das Privatcapital erst in der letzten Zeit angefangen hat, sich lebhafter an den Börsengeschäften zu betheiligen, so ist wohl kaum von einer Ueberladung dieser Preise zu reden.

An der Wiener Börse nahmen die Kurse in den ersten Tagen der Woche, von den besseren Ernteberichten aus Ungarn gefördert, einen kräftigen Aufschwung. Der Hausselauf wurde jedoch im Laufe der Woche unterbrochen. Die Realisationen erlangten das Uebergewicht, und die Kurse verfielen einer nicht unbedeutlichen Abschwächung.

In Paris wirft die todte Saison bereits ihre Schatten voraus.

Der Verkehr war träge, die Tendenz aber fest. Renten, Türkenwerthe und ganz besonders Minenwerthe erfuhren ganz ansehnliche Kursbesserungen.

Die Meldungen von der Londoner Börse lauteten farblos und boten daher keine Anregung. Argentinier und Minenwerthe gingen höher.

Die übertrieben ängstlichen Meldungen über die durch die Regengüsse und Ueberfluthungen unserem Saatenstand zugefügten Schäden, hat an den Börsen von Berlin, Frankfurt a/M. und Paris eine Kursabschwächung unserer Renten herbeigeführt. Man hat sich jedoch dort bald überzeugt, daß kein Grund zu irgend welchen Befürchtungen vorliegt.

Der Verkehr an der Bukarester Börse war in Folge der fast vollständigen Stagnation unseres Exports ein äußerst beschränkter. Die Kurse blieben jedoch fest. Es notirten 5perz. amortisable Rente (alte Emission) 103, 5perz. amort. Rente vom Jahre 1892/93 101½, 5perz. amort. Rente vom

— Weil er sich speziell für diesen Sport nicht interessiert, er wird in erster Linie von seiner Nacht sprechen.

— Nein, er drängt seine eigenen Angelegenheiten nie in den Vordergrund — das ist eben der große Zauber, welcher in seinem Wesen liegt! Er will uns Alle glauben machen, daß er an uns denkt, wenn er mit uns verkehrt und ich bin überzeugt, kaum hat er unser Haus verlassen, so weiß er schon so gut wie gar nichts mehr von uns.

— Da mögen Sie recht haben! stimmte Pastor Colfax bei. Nach meinem Dafürhalten gibt es keine selbstthätigere und frivolere Natur wie den Grafen Kost.

Die beiden Schwestern blickten sich an. Junge Damen pflegen gewisse Dinge zu behaupten, nur damit man ihnen widerspreche und geschieht dies nicht, so verdrießt es sie nicht wenig.

Frau Disney liebte das pompöse Heim der Familie Glenaveril durchaus nicht, aber es gebrach ihr an Muth, wieder und immer wieder die Einladungen der würdigen Matrone auszuschlagen, welche sich ihr mit Freundschaft angeschlossen.

— Sie müssen sich sehr einsam fühlen, während Ihr Gatte so weit fort ist und Sie, ein so junges Geschöpf, so viel der Einsamkeit preisgegeben sind. Ich wundere mich, daß Ihre Mama nicht für eine Zeit lang zu Ihnen kommt, um Ihnen die Tage zu verkürzen. Lassen Sie sich's ein für allemal gesagt sein, junges Frauchen, ich möchte Sie gerne jeden Donnerstag bei uns sehen.

(Fortsetzung folgt).

Jahre 1892 (interne Anleihe) 95 1/2. Die verschiedenen Emissionen der 4proz. amort. Rente waren verlangt mit 88 3/4, 89 1/4, 90 1/4, 89 1/4, 89 1/4, und 88 3/4 je nach Emission—5proz. Bukarester Stadt-Anleihe vom Jahre 1883 mit 98 vom Jahre 1890 mit 97 1/2, und die 4 1/2proz. 95 1/2. — 5proz. Rural 94 1/2 5proz. Städtische Pfandbriefe 90 1/2 und 5proz. Jaffa's Städtische Pfandbriefe 86. Die Aktien der Nationalbank hielten bei 15 ein und schloßen mit 1840. Dacia Romania 421, Nationala 460, Patria 110, Agricobank 200., Basalt 335, Neue Tramway 800. — Devisen: Berlin Cheque 123.85, 3 Monate 122.90 Wien Cheque 2.11 1/4. Paris Cheque 100.60, drei Monate 99.95, London Cheque 25.22 1/2 drei Monate 25.12 1/2. Belgische Bankplätze Cheque 100.40 drei Monate 99.80.

Schiffsbewegung. In der Zeit vom 18. bis zum 25. Juni sind durch die Sulina-Mündung nachstehend verzeichnete Schiffe eingelaufen:

Am 19. Juni: Giovanna, Kapitän G. Sturlese, ital. 1171 t. versch. Waaren für Galaz.
Am 20. Juni: Batschire, Kapit. Abordiner, engl. 1473 t. Last für Galaz.
Am 21. Juni: Beltis, Kapit. W. Diver, engl. 1398 t. Last und Costlegarth, Kapit. J. Rouvel, engl. 1642 t. Last für Sulina, Kapad, Kapit. G. Costropil, österr.-ungar. 1739 t. Eisen für Galaz.
Am 22. Juni: Craigmore, Kapit. J. Shaw, engl. 1762 t. versch. Waaren für Galaz.
Am 23. Juni: Tagus, Kapit. J. Schönacker, engl. 1242 t. Last für Braila.
Am 24. Juni: Eptanissos, Kapit. C. Conduris, griechisch, 1257 t. Last für Braila: Credorian, Kapitän R. Gyles, engl. 1442 t. Last für Sulina.
Am 25. Juni: Constantinos Statatos, Kapit. S. Sthynis, griechisch 1740 t. verschiedene Waare und Maria Kapitän D. Pianos, rumänisch 1964 t. Last für Braila; Ausgelaufen sind durch die Sulina-Mündung:

Am 18. Juni: Duke-of-York, Kapit. St. Lane, engl. 2257 t. versch. Getreide für Hamburg.
Am 19. Juni: Sandfield, Kapit. G. Watt, engl. 1482 t. Gerste für Balsest. — Stelvio, Kapit. G. Withers, engl. 1346 t. Mais für Gibraltar. — Milano, Kapit. L. Questa, ital. 771 t. Roggen für Genua. — Penelemich, Kapit. E. Nichell, engl. 1393 t. Gerste für Gibraltar. — Wentree, Kapit. W. West, engl. 2393 t. Weizen für Antwerpen.

Am 20. Juni: Jansen, Kapit. J. Boufins, engl. 1353 t. Mais für Bilbao. — Armonia, Kapit. G. Calcagno italienisch 1018 t. verschiedene Getreide für Messina.
Am 21. Juni: Fenmore, Kapit. R. Zepson, engl. 1760 t. verschiedene Getreide und Manica, Kapitän R. Johnston, engl. 2017 t. Mais für Antwerpen. — Wilberforce Kapit. W. Boagey, engl. 1112 t. versch. Getreide für Rouen.

Am 22. Juni: Dunkar, Kapitän Clarke, engl. 1361 t. Mais für Gibraltar.
Am 23. Juni: Bala, Kapit. E. William engl. 1442 t. Mais für Greenork,
Am 24. Juni: Rosetti, Kapit. M. Coulter engl. 1520 t. Weizen für Antwerpen.

Am 25. Juni: Perin, Kapitän J. Walker, engl. 1027 t. Weizen für Bissabon-Dorothy, Kapit. D. M. Gregor, engl. 1785 t. verschiedene Getreide für Rotterdam.

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 25. Juni sind durch die Sulina-Mündung 427 Schiffe eingetroffen, während 301 ausgelaufen sind. Wasserstand an der Sulina-Mündung, nach der am 19. Juni vorgenommenen Messung, 29 englische Fuß.

Lizitationsergebnisse. An der am 30. Juni bei der Generaldirektion der Eisenbahnen abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 50.000 Kgr. Gute beteiligten sich: Moriz Pefel et Cie in Wien zum Preise von Lei 14.750 franco Constanza lieferbar im August und September; G. M. Bianchi, Como, zum Preise von Lei 18.000 ab Bukarest und Lei 17.500 ab Constanza im September; H. M. Cohen, Oldenthal, zum Preise von Lei 12.500 ab rumänische Grenze im September, aber nach eigenem Muster; Contonificio di Cornigliano, Liguria zum Preise von Lei 12.000 ab Galaz, Braila oder Constanza und Lei 10.000 ab Genua aber nach eigenem Muster; Jaffee Brothers, Dundee zum Preise von Lei 14.825 ab Galaz und Lei 12.600 ab Dundee. — An der im Kriegsministerium am 29. Juni abgehaltenen Lizitation für den Bau einer Infanteriekaserne in Buzeu beteiligten sich: Donner Weinberg und Barbulescu mit 15.96 pCt. M. Daniel mit 12.68 pCt. Fantoli Cesare et Villa Lorenzo mit 9.25 pCt. A. Erdeler et Schoenfeld mit 14.65 pCt. S. Braunstein mit 2.40 pCt. M. Hecht mit 3.72 pCt. und M. Leibovici mit 2.78 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 241.500.

Für die Lieferung von 20.000 Planellen (Kriegsministerium 25. Juni) liefen Offerten ein von F. Bäsken 5000 St., mit Lei 4.50 per St.

Für die Lieferung von 2550 Klg. schwarzes Blankleder (Kriegsministerium 25. Juni) konkurrierten: Vaitas mit Lei 3.40 per Klg. Th. Capatino mit 3.45 per Klg. und Gr. Alexandrescu mit Lei 3.50 das Klg.

An der im Kriegsministerium am 1. Juli abgehaltenen Lizitation für den Bau einer Kaserne in Craiova beteiligten sich: Otto Nemez mit einem Gebot von 14.50 pCt. M. Rosazzo 5.23 pCt.; J. Cesar et Villa Lorenzo 5 pCt. und L. Braunstein 2.30 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 285.500.

An der am 2. Juli bei der Direktion der Eisenbahn abgehaltenen Lizitation für die Vergebung der E-darbeiten Schotterung und Bau eines Maschinendepots in der Station Pitesci beteiligten sich:

Brun Royero et Cie mit 12.10 pCt.; D. Mavrate mit 14.10 pCt.; Marcel Faizon mit 12.10 pCt. Montezi et Bottinelli mit 10.55 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 160.000.

Für die Lieferung von 1000 Eisenbetten (Kriegsministe-

rium 2. Juli) reichten Gebote ein: Gustav Wolf mit Lei 17.65 das Stück; Brezola Zipper mit Lei 16.35 das St.; Ferdinand Emperle mit Lei 16.55 das Stück.

Verkehrsnachrichten. Von den voraus zeitlich erwähnten überschweimten Linien ist nur die Strecke Burdujeni-Iskani hergestellt worden. Zu den übrigen noch nicht hergestellten ist noch die Strecke Jimnicea-Prunishori am 1. d. hinzugezogen.

Von der Weinrampe. In der Zeit vom 26. Juni bis zum 2. Juli sind an der hiesigen Weinrampe 404 Faß = 24.240 Dekaliter abgeladen und 598 Faß = 41.860 Dekaliter verladen worden. Dragaschaner Wein wurde mit Lei 5—6.50, Dobescei mit Lei 4.20—5 die Badra verkauft. Dragaschaner Rothweine (Bordeaux) erzielten 10 und 12 Lei die Badra. Treberschnaps 8—9 Lei Tzuica 7—8 Lei die Badra.

Tarifarisches. In die Nomenklatur des Spezialtarifs No. I. Seite 3 der Beilage III zum Theil 2 des Lokaltarifs ist nach Artikel „Kartoffel“ Artikel „Eis“ einzutragen.

Lizitationsauschreibungen. Bauenministerium, 19. Juli, Bau einer Brücke auf der Fahrstraße Coserani Urziceni, Kostenvoranschlag Lei 2299.16.

Kriegsministerium, 24. Juli, Lieferung von 3938 Handtaschen und 4538 Feldbetten. Garantie 10pCt.

Falliment. Das Handelsgericht Braila hat den Kaufmann B. Weismann fallit erklärt. Anmeldefrist 27. Juli, Verhandlungstermin 14. August.

Telegramme über Getreidepreise. 23. Juni.

New-York. Weizen . . . 75.1/4 Mais . . . 30.3/4
Marseille. Weizen, trocken Constanza 14.75 " " Burgas 15.—

Offizielle Börsenkurse. Wien, 3. Juli 1897.

Napoleon. Silberrente 102 15 Papier obli compt. 126 62 Goldrente 123 20 Kreditaussch. 867 — ungar. Goldrente 122 75 Bobankreditanstalt 460 00 Sicht London 119 15 Ungar. Kredit 399 00 Paris 47 57 1/2 Deferr. Eisenbahnen 353 50 Berlin 58 65 Lombarden 85 00 Amsterdam 99 — Alpine 120 20 Belgier 47 52 1/2 österr. v. p. Rente 57 70 ital. Banknoten 45 55 Tendenz —

Berlin, 3. Juli. Belgien 80 75 Italien 77 50 5 1/2 rumänische Rente 101 10 4 1/2 rum. Rente 1890 90 30 4 1/2 rum. Rente 1891 89 80 4 1/2 rum. Rente 1896 89 60 Bula Municip.-Anleihe 101 75 Tendenz —

Paris, 3. Juli. Ottoman. Bond 571 00 4 1/2 rum. Rente 1896 — 1/2 rum. Rente 110 00 ital. Rente 95 90 5 1/2 Egypter — ungar. Rente — griech. Anleihe — spanische Rente 63 12 Deferr. Eisenbahnen 773 00 London Cheque 25 09 1/2 Alpine 260 — Devis Wien 208 — 3 1/2 franz. Rente 107 37 " Amsterdam 205 81 3 1/2 franz. Rente — " Berlin 121 93 5 1/2 rum. Rente 102 95 " Belgien 1/16 4 1/2 rum. Rente — " Italien 4 1/4 Tendenz lässig

London, 3. Juli. Consolides 112 75 Devis Berlin 20 64 Banque de Roumanie 7 — " Amsterdam 12 03 Devis Paris 25 26

Frankfurt a. M., 5. Juli. 5 1/2 rum. Rente 100 30 4 1/2 rum. Rente 88 80

Industriebank. Wie wir bereits gemeldet haben, sind die Bemühungen des Herrn Emil Costinescu, hier eine Industriebank zu gründen, vom besten Erfolg begleitet. Wie wir nunmehr aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist das Unternehmen mit einem Kapital von 10 Millionen Lei begründet worden. Unter den Gründern befinden sich: die Diskontogesellschaft und S. Dieckröder in Berlin, A. M. von Rothschild in Frankfurt a/M., Gebrüder Elias, Germani, Emil Costinescu, Eug. Statescu P. S. Aurelian, M. Marghiloman, George Filipescu, Vasile Rascar, Take Protopopescu, Alex. Baicoianu und Alex. Znescu in Bukarest sowie mehrere belgische und schweizer Häuser, die der Bankgruppe der Diskontogesellschaft angehören. Der Konstitutions-Akt der Gesellschaft wird schon im Laufe dieser Woche zur handelsgerichtlichen Eintragung gelangen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das neue Unternehmen einem längst gefühlten Bedürfnis entspricht und sehr viel zur Förderung unserer heimischen Industrie beitragen werde.

Original-Telegramme.

des „Bukarester Tagblatt.“ (Dienst der Agence roumaine.)

Konstantinopel, 5. Juli. Es wird bestätigt, daß Herr von Nelidow nach Rom versetzt werden soll. Die Pest ist in Djeddah im Abnehmen begriffen. Es sind jedoch unter den Pilgern vereinzelte Fälle vorgekommen. Die Rückkehr der Pilger ist verschoben worden. Die bulgarische Regierung hat die ärztliche Untersuchung der 49 in ihre Heimath zurückgeführten Pilger angeordnet.

— In Buhuldered fand eine Zusammenkunft der Botschafter statt. Die zehnte Konferenz betreffend den Friedensschluß ist verschoben worden.

Hamburg, 5. Juli. Der „Hamburger Korrespondenz“ wird aus Berlin gemeldet, daß Baron Marschall bereits im vorigen Herbst den Kaiser um seine Entlassung gebeten habe.

Berlin, 5. Juli. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Botschafter bei der Pforte um die Beschleunigung der Grenzregulierungsarbeiten und der Friedensverhandlungen gebeten haben. Der Ministerrath wird sich mit dieser Frage heute beschäftigen. Heute oder morgen findet die zehnte Konferenz statt.

Belgrad, 5. Juli. Die Wahlen haben sich überall in Ruhe und Ordnung vollzogen. In den ländlichen Gemein-

den sind die gemäßigten Radikalen gewählt worden. Das Wahlergebnis in den Städten ist noch nicht bekannt. In Belgrad ist der Erfolg der Radikalen gesichert.

Rom, 5. Juli. Die schweizer Telegraphen-Agentie versichert, daß Numa Droz den Gouverneurposten der Insel Kreta nicht zurückgewiesen habe; aber er behielt sich die entscheidende Antwort vor, bis zu dem Augenblick, wo die Mächte sich über die noch schwebenden Fragen einigen werden.

Auch, 5. Juli. Der durch die Ueberschwemmungen angerichtete Schaden ist sehr groß. Viele Häuser sind eingestürzt. Bis jetzt sind 14 Leichen aus dem Wasser gezogen worden.

Köln, 5. Juli. Der Kölnischen Zeitung wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der Sultan dem deutschen Botschafter aus Anlaß des Unfalles des Dampfers Kleinbeck sein Beileid ausgedrückt habe. Der Sultan habe den Marineminister beauftragt, zur Rettung des Schiffes nach Möglichkeit beizutragen.

Konstantinopel, 5. Juli. Ein Trabe ordnet den Umbau von vier Panzerschiffen in der Werft von Schichau (Deutschland) an.

Wien, 5. Juli. Herr von Bülow hat bei dem Grafen Soluchowski gefrühstückt und unterhielt sich darauf mit demselben längere Zeit. Er ist Nachmittags nach Semmering abgereist.

Rom, 5. Juli. Die Zeitschrift Capitale versichert, daß der Fürst und die Fürstin von Bulgarien am Donnerstag in Rom eintreffen und Gäste des Königs sein werden. Depriani ist in Paris ohne Gegenkandidaten gewählt worden. Der russische Botschafter hat im Namen Rußlands sein Beileid über die Explosion am Bord des Bouffan ausgedrückt.

Paris, 5. Juli. Die Agence Havas meldet aus Konstantinopel, daß der griechische Patriarch ersucht worden sei, in Larissa einen Metropolitan zu ernennen. Man glaubt daß die Türkei erst nach Regelung der Kriegsschädigung Thessalien räumen werde. Der Ministerrath, der dieser Ansicht sein soll, habe von den Mächten die Ermächtigung zur Befestigung des Pireuslinie verlangt. Die Botschafter sind gegen dieses Verlangen.

Die Panama-Kommission hat Herrn Poittevin vernommen, der ein allgemeines Exposé über die Angelegenheit und Einzelheiten über jedes Aktenstück überreicht hat. Er theilte mit, daß die Untersuchung am 14. Juli abgeschlossen werden wird.

Canca, 5. Juli. Der Kommandant von Sittia hat den französischen Kommandanten beschuldigt, die türkische Zollbehörde zu verhindern, den Zoll auf für die Christen eingeführte Gewaaren zu beheben. Es handelte sich um Gewaaren für die Truppen. Die Admirale haben das Vorgehen des Kommandanten gebilligt und die zollfreie Einfuhr von Nahrungsmitteln für die Truppe beschlossen.

Athen, 5. Juli. Nach dem Aftn. haben Frankreich und Italien die Kandidatur Numa Droz als Gouverneur von Kreta genehmigt. Die anderen Mächte haben sich nicht widersetzt. Herr Droz besteht auf einer ausgedehnten Autonomie und Unabhängigkeit von den in Canca residirenden Konsuln. — Der englische Gesandte Egerton hat Delhannis einen Besuch abgestattet, der ihm erklärt habe, daß Griechenland niemals seine Zustimmung zur Einführung einer internationalen Kontrolle der griechischen Finanzen erteilen werde, wie sie von einigen Mächten behufs Beschleunigung des Friedensabschlusses und der Räumung Thessaliens angetragen wird.

Die Meldungen aus Konstantinopel über den langsamen Gang der Friedensverhandlungen haben die öffentliche Meinung verstimmt. Die Delhannisischen Blätter erklären, daß es den Mächten bald gelingen werde, einen billigen Ausgleich herbeizuführen.

Washington, 4. Juli. Der Senat beendigte die Berathung der Vorlage über die Zolltarife und wies einen von der Repräsentantenkammer angenommenen Paragraphen, wonach das Gesetz rückwirkende Kraft haben solle, zurück.

Petersburg, 3. Juli. Das russische Uebungsgeschwader, bestehend aus zwei Panzerschiffen und vier Kreuzern, trifft in Kronstadt ein zum Empfange des deutschen Kaisers, der für Ende Juli alten Styl erwartet werde.

Berlin, 3. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht, daß von Bülow den Kaiser nach Petersburg begleiten werde, für unrichtig. Nach den bisherigen Dispositionen wird nur Fürst Hohenlohe den Kaiser begleiten.

London, 3. Juli. Vierhundertfünfzig Maschinenfabrikarbeiter haben die Arbeit eingestellt und verlangen den 8 stündigen Arbeitstag.

Petersburg, 4. Juli. Der König von Siam und die siamesischen Prinzen sind in Peterhof eingetroffen; sie sind auf dem Bahnhofe vom Czaren und den Großfürsten empfangen worden.

Sammlung für die Opfer der Ueberschwemmungen

Transport Lei 1180
Es sind uns zugekommen von den Damen.
Frau Anna Blett, Brandenburg a/Hav. Lei 50
" Ernst Blett, " 50
" Mehrere Personen aus dem Palais Cotroceni " 85
Summe Lei 1365

Fernere Beiträge nimmt die Administration des Buk. Tagblatt gegen öffentliche Quittung dankend entgegen.

Vergnügnungs-Anzeiger.

- Glisium Luther. Täglich großes Militärfonzert außer Montag und Freitag.
- Bragadiru-Garten. Täglich Concert des Orchesters Paulmann.
- Colosseum Oppler. Täglich Concert.
- Gradina Centrala. Täglich Concert der Kapelle Dinicu, Lutherbier.
- Garten Hugo. Täglich Vorstellung einer Wiener Operetten und Possengesellschaft.

Kurs-Bericht vom 5. Juli u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like 'Municipal-Oblig. 1883', 'National-Bank', and 'Österreichische Gulden'.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani No. 10

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse...

Fremdenliste

Grand Hotel de France Carl, Wien. Schwarz, Berlin. Morel, Wien. Madam Belling, Wien. Khimer, Gleibitz...

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten. Calea Rahovei No. 80.

Stadt, Real- und Handelsschule

[Pensionat] in Marktbreit am Main [Bayern]. Errichtet 1845, Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik...

Fereinigte Handels-Akademie

und Höhere Fortbildungs-Schule Dresden A, Schloss Str. 22

Telephon der Direktion: Amt I, 257. Anfragen ist Postmarke beizufügen.

Hausverkauf in Kronstadt

In der mittlern Burggasse, Nr. 64 in Kronstadt ist ein gut rentirendes Wohnhaus mit großem Obstgarten...

„Holzbranche“

Junger Mann der 5 Jahre in einem großem Sägewerk thätig war, sowie im Detailver schleife thätig...

Garten Hugo.

Heute und täglich Auftreten der neugagierten

Possengesellschaft

unter der artistischen Leitung des Herrn (Albach) besonders zu bemerken.

Herr Josef Model

Wiener Salon Komiker

Das vorzügliche englische Gesangs und Tanz Verwandlungs Quartett

Eiling Shon

Frau Model genannt (Belling)

Die phänomenale Jongleuse.

Quetten gesungen von Herren und Frau

Albach

Täglich zwei Possen.

ferner Auftreten sämtlicher engagierten Artisten.

Anfang 9 Uhr

Preise der Plätze: Nummerirter Sitz Fr. 3, I. Platz Fr. 2, II. Platz Fr. 1.

Das unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Königin

stehende Internationale Gouvernantenheim

Calea Plevnei 86, empfiehlt Erzieherinnen, Lehrerinnen, Bonnen etc. Die Stellendermittlung ist kostenfrei.

Au Prix Fix

Frați Hasan

Strada Lipscani Nr. 70.

Wir beehren uns hiemit zur Kenntniss unserer zahlreichen Kundschaft und des P. T. Publicums zu bringen, dass wir für die

Frühjahrs und Sommersaison

Die schönsten Neuheiten in Woll und Seidenstoffen, Foulards, Satins Rongeants, Grenadines, Tulles Points d'esprit, Mohairs etc. etc.

Grosse Auswahl in Chifons, Leinen, Batiste, Linons etc.

Mässige feste Preise.

P. T. Wir bitten sich unsere Adresse wohl zu merken, um unser Geschäft mit Anderen nicht zu verwechseln.



Adler-Fahrräder

leicht, zuverlässlich und geschwind. Leistungsfähigste Spezial-Fabrik Deutschlands.

Lieferanten v. kaiserl. u. königl. Behörden. Für hervorragendste Leistungen im Fahrradbau

höchste Auszeichnungen

Adler-Fahrräder werden seit 15 Jahren nach Rumänien geliefert und sind wegen ihrer bekannten Dauerhaftigkeit sehr beliebt.

General-Depôt:

J. B. ANTONESCU,

Șoseaua Basarab 230 (Capu podului) links. Eigene Reparaturwerkstätte jedes anderen Fabrikates, 1200 m. Eigene Fahrshule. Leihanstalt von Velocipeden. Bei Ankauf eines Rades unentgeltlich Unterricht, illustriert Preislisten gratis.

405-23

Clavier und Gesangunterricht

ertheilt eine Dame auch während der Schulferien in und außer dem Hause Craiova Str. G. A. Rosetti Nr. 10

526-3

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß die Staatskurorte Calimanești und Govora vom 1. Juni bis zum 1. September geöffnet sind.

Das Etablissement in Calimanești besitzt systematische Schwefelbäder, Dampfbäder, Douchen, Masagen und Inhalations-Anstalten.

Die Schwefelbäder werden ärztlich empfohlen gegen Sichte, Hautkrankheiten, ganz besonders aber gegen jede Art von skrophulösen Kinderkrankheiten.

Die Wasserquelle in Caciulata steht einzig in der Welt da mit ihren großartigen Erfolgen in der Behandlung von Nieren- u. Harngrüestkrankheiten (Stein, Sand) Nierenentzündungen, Harnblasenbeschwerden, Sichte, und Merkurvergiftungen.

Das große Hotel, Eigenthum des Staates, hat Cafeehaus, Restaurant, Tanzsaal, Apotheke, Post und Telegraph. Der Garten, der Park und das Eiland sind elektrisch beleuchtet.

Der Kurort Govora ist mit systematischen Bädern mit je zwei Leitungen für Jod- und Schwefelbäder versehen. Diese Wasser, die konzentriertesten Europas, eignen sich für die Behandlung syphilitischer und lymphatischer Krankheiten und aller ihrer Folgen, Sichte, Skropheln jeder Art u. s. w.

Die drei Pavillon-Hotels, bequem eingerichtet, mit Restaurant und Cafeehaus stehen dem Publikum zur Benutzung.

Die in beiden Kurorten vom Staate angestellten Aerzte stehen den Badegästen zur Verfügung.

Fahrplan

der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

giltig vom 4. März u. St. bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren nach osteuropäischer Zeit.

Table with columns for destination (e.g., Orșova, Cladova, Turn-Severin), departure days (Montag, Donnerstag, Samstag), and times.

Abfahrt zu Berg:

Table with columns for destination (e.g., Constantinopol, Dnestro, Braila), departure days, and times.

Abfahrt zu Thal:

Bon Galatz nach Tulcea: alle Tage außer Montag um 7 Uhr Fr. 45

Bon Tulcea nach Galatz: alle Tage außer Montag um 12.30 Uhr nachm.

